

Zentrum für Kinder- und Jugendforschung

Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung des Projektes



Kinderbetreuung und Familienbildung (KiFa)

Stand: 07.02.2005

Prof. Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff
Dipl. Psych. Eva-Maria Engel
Dipl. Sozpäd. Maike Rönnau

Evangelische Fachhochschule Freiburg
Bugginger Str. 38
79114 Freiburg
Tel. 0761-4781240
Email: froehlich-gildhoff@efh-freiburg.de

Gliederung des Abschlussberichts

1. Projektbeschreibung	2
2. Empirisches Vorgehen.....	6
2.1 Forschungsdesign	6
2.2 Konkretes Vorgehen.....	8
3. Ergebnisse.....	11
3.1 Modul 1	11
3.2 Modul 2	12
3.2.1 Elternbegleiterin	13
3.2.2 Eltern.....	16
3.2.3 Erzieherinnen	19
3.2.4 Sprachstandserhebung und Verhaltensbeobachtung der Kinder	22
3.3 Modul 3	32
4. Diskussion der Ergebnisse	33
5. Gesamtzusammenfassung	38
6. Literatur	42
7. Anhang	43

1. Projektbeschreibung

Im Rahmen des Bund-Länder-Förderprogrammes "Stadt- und Ortsteile mit besonderem Entwicklungsbedarf - die Soziale Stadt" wird in Eglosheim das Projekt KiFa (Kinderbetreuung und Familienbildung) durchgeführt, das sich zur Aufgabe gemacht hat, ein ganzheitliches Konzept im Elementarbereich zu erstellen. Ziel ist es, Eltern durch frühzeitige, ganzheitliche Familienbegleitung so zu stärken bzw. zu unterstützen, dass die Schwierigkeiten, die sich schon teilweise über Generationen hinweg fortsetzen, durchbrochen werden können.

„Eglosheim ist ein Stadtteil mit besonderem Entwicklungsbedarf, in dem fast doppelt so viele Kinder von der Grundschule auf die Hauptschule bzw. Förderschule wechseln wie im Landesdurchschnitt. In vielen Familien werden Jugendhilfemaßnahmen notwendig. Nicht selten kommt es zu Schulabbrüchen, Arbeitslosigkeit, Sozialhilfebezug mit vielen Folgeerscheinungen wie Perspektivlosigkeit, Sucht und Gewalt. Es gründen sich neue Familien mit ähnlichen familiären Voraussetzungen und Kompetenzen“ (Konzeption des Projekts, Autorin A. Pfeiffer).

Ein Grund für diese Entwicklungen sind fehlende Sprachkenntnisse. Die Sprache stellt aber ein wichtiges Mittel für die Identitätsentwicklung dar. Durch diese kann das Kind seine Emotionen und Bedürfnisse mitteilen, also ein Stück von sich selber zeigen und damit sein Selbstbild erweitern (vgl. Stern 1992). Der Spracherwerb ist eng an das Beziehungsgeschehen zwischen Kind und erwachsenen Bezugspersonen gebunden. Die Bindungsentwicklung (siehe z.B. Grossmann et al. 2003, Dornes 2001) hat bedeutsamen Einfluss auf die Bildung innerer Strukturen und die Selbst(wert-)entwicklung – und damit auf die Entwicklung der Kommunikationsfähigkeit und –motivation. Die Eltern sind in diesem Prozess ein wichtiger Faktor.

KiFa bietet deutschen und zugewanderten Familien dabei Unterstützung an. Neu hierbei ist die Abstimmung und Verknüpfung unterschiedlicher Angebote, die Kinder und Eltern in der Kindertageseinrichtung wahrnehmen können. Durch Sprachförderung, Elternbildung, Angebote zur Wiedereingliederung in Arbeit und Vernetzung von Diensten und Beratungsstellen ist eine intensive Begleitung und Unterstützung der Familien möglich. Es ist eine große Erleichterung für die Eltern, eine niederschwellige Anlaufstelle – die Kindertageseinrichtung – zu haben.

Träger des Projekts sind die Stadt und der Kreis Ludwigsburg. Für das Projekt KiFa wurde ein Lenkungsausschuss gebildet mit VertreterInnen der Stadt und des Kreises Ludwigsburg, des Arbeitsamtes, des Landesjugendamtes und der freien Wohlfahrtsverbände.

Finanziert wird KiFa von der Landesstiftung Baden-Württemberg, dem Landesjugendamt Baden-Württemberg, der Kreissparkassenstiftung, der Wüstenrotstiftung sowie dem Justizministerium Baden-Württemberg.

KiFa gliederte sich in **drei Projektphasen** mit folgenden Aufgaben:

1. Projektphase (Oktober 2002 bis Ende 2003)

- Lenkungsausschuss bilden
- Kooperationspartner auf allen Ebenen gewinnen
- gemeinsame Konzepterstellung
- Modellkita auswählen, das Team vorbereiten, Eltern der Kita für KiFa gewinnen
- Finanzierung klären, Projektanträge stellen

2. Projektphase (Januar bis Dezember 2004)

- Durchführung aller Module in einer Modellkita
- Teilnahme an den Fortbildungen (Modul 1) von je einem Kita-Team pro Träger
- Weiterentwicklung der einzelnen Module und der Materialien für Elternbildung
- wissenschaftliche Begleitung und Beratung durch die Kontaktstelle für praxisorientierte Forschung an der Evangelischen Fachhochschule Freiburg

3. Projektphase (2005 bis 2010)

- bei erfolgreicher Durchführung von Phase 2: Ausdehnung auf alle in Frage kommenden Kitas im gesamten Kreis Ludwigsburg

Das Projekt beinhaltete **drei Module**:

1. Qualifizierung und Fortbildung der pädagogischen Fachkräfte in den Kitas
2. Durchführung von Elterngruppen als begleitende Elternbildung zur Sprachförderung und Stärkung von Erziehungskompetenzen
3. Vernetzung

Modul 1: Qualifizierung und Fortbildung der pädagogischen Fachkräfte in den Kitas

Im Elementarbereich sollte die Sprachförderung in den pädagogischen Alltag – für deutsche und Kinder mit anderer Muttersprache – integriert werden. Diese Aufgabe erforderte die

Qualifizierung und Fortbildung aller MitarbeiterInnen einer Kindertageseinrichtung. Die Integration einer systematischen Sprachförderung in den Kindergartenalltag bedingt, dass diese Aufgabe nicht nur von einzelnen qualifizierten Fachkräften punktuell durchgeführt wird, sondern von der Einrichtung als Ganzes angenommen wird.

Modul 2: Durchführung von Elterngruppen / Qualifizierung von MentorInnen

Dieses Modul setzte an der Rolle von Eltern als zentrale Vermittler von Sprache an und bezog sie aktiv in den Lernprozess ihrer Kinder ein. Nach dem Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ wurde in der Kita eine türkischsprachige Mutter gesucht, um als Multiplikatorin im Stadtteil und in der Kindertagesstätte zu wirken. Diese Mutter wurde als „Elternbegleiterin“ qualifiziert und hatte die Aufgabe, andere Mütter aus ihrem kulturellen und sprachlichen Milieu mit den Zielen der Elementarerziehung vertraut zu machen und sie in einer Gruppe mit anderen Müttern anzuleiten, wie man Sprache im Kleinkindalter durch Spiel und Anregung fördert.

Die Elternbegleiterin wurde ca. zwei Stunden pro Woche qualifiziert, angeleitet und begleitet. Grundlage bildete hierbei das „Rucksack-Material“, ein aus den Niederlanden stammendes Programm, das vom Arbeitskreis IKEEP (Interkulturelle Erziehung im Elementar- und Primarbereich) der Regionalen Arbeitsstellen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA) in Nordrhein-Westfalen übersetzt und für den Einsatz in Deutschland adaptiert wurde. Das Programm setzt zum einen an der Förderung der Sprachkompetenz, zum anderen an der Förderung der allgemeinen kindlichen Entwicklung an, so dass während der Qualifizierung auch die pädagogischen Theorien erarbeitet wurden (Informationen zum Rucksack-Material unter <http://www.raa.de/RUCKSACK/rucksa01.html>).

Der Elternkurs findet in der Herkunftssprache der teilnehmenden Eltern, also auf Türkisch, statt. Das Prinzip des Elternkurses ist so aufgebaut, dass die Eltern während des Kurses verschiedene Themen besprechen, die den Alltag mit den Kindern aufgreifen, wie z.B. Grenzen setzen, Umgang mit Fernsehen, Spiele usw. und dann jeweils eine Hausaufgabe bekommen, um das Gelernte zu Hause umzusetzen. Die Materialien enthalten konkrete Anregungen und Ideen für Eltern, spielerisch im Alltag die Sprach- und Sprechförderung zu praktizieren. Die Mütter sollen dadurch lernen, wie sie – durch regelmäßige Spiele und Anregungen – die Sprache und die Entwicklung ihrer Kinder zu Hause fördern können.

Die Elternbegleiterin leitete eine Gruppe von anfangs vier bis fünf Müttern und einem Vater aus der Kita, die sich für zwei Stunden wöchentlich am Vormittag trafen. Nach einem halben Jahr konnte der einzige Vater nicht mehr teilnehmen, da er eine Arbeit gefunden hatte. Die

Anzahl der Mütter schwankte aufgrund Zeitmangels, in 50% der Stunden waren vier Mütter dabei, in 30% drei Mütter und in 20% fünf Mütter. Durch die Elternbegleiterin wurden die Themeninhalte, Ideen und das Material an die Mütter in den Gruppen weitergegeben. Jede Mutter aus der Gruppe griff das Erlernte auf und führt die vorgeschlagenen Aufgaben und Aktivitäten zu Hause mit ihrem Kind in der Muttersprache durch.

In der Kita sollten, wenn möglich, zeitgleich die Themen mit den Kindern in deutscher Sprache erarbeitet, der „Lernstoff“ also in beiden Lebens- und Sprachwelten der Kinder bearbeitet werden.

Dieses Modul sollte eine zusätzliche, systematische Sprachförderung für einzelne deutsche und zugewanderte Kinder beinhalten. Angesetzt werden sollte am Bedarf, der kontinuierlich über Sprachstandsbeobachtungen ermittelt wurde. Neben der Abgrenzung von Sprachverzögerungen, Sprachstörungen und Sprachbehinderung waren weitere Ziele hierbei:

- Sprechfreude und Sprachrespekt zu vermitteln
- positive Anregungen zur Identitätsbildung zu geben
- die Förderung des sprachlichen Reichtums im Deutschen
- die Stärkung der Mehrsprachigkeit und
- die Stärkung der kreativen Ausdrucksvielfalt.

Die Sprachförderung wurde von einer Erzieherin durchgeführt, die als Sprachhelferin in der Kita eingesetzt wurde. Sie verwendete u.a. die Materialien von Schlösser (2001). Es war ein Ziel, die Themen der Sprachförderung stärker in die gesamte pädagogische Arbeit einzubinden.

Modul 3: Vernetzung, Kooperation, Öffnung zum Gemeinwesen

In diesem Modul sollte es insbesondere darum gehen, dass die Ressourcen und Möglichkeiten des Stadtteils genutzt werden.

Die Kita sollte der Ort sein, in der die Hilfen vernetzt und koordiniert werden. Es wurde dabei hauptsächlich an die Einbeziehung des Arbeitsamtes, des Allgemeinen Sozialen Dienstes (ASD) und der Psychologischen Beratungsstelle gedacht. Das Arbeitsamt sollte Angebote zur (Wieder-) Eingliederung in die Arbeit machen, dazu gehörten Integrations- und Sprachkurse, Berufsberatung in der Kita, Bewerbungstraining und konkrete Projekte zur Eingliederung auf dem Arbeitsmarkt. Der ASD sollte im Rahmen von KiFa in der Kita

monatlich eine Sprechstunde anbieten, die sowohl von den Eltern als auch von den Erzieherinnen genutzt werden konnte.

Die Psychologische Beratungsstelle des Caritasverbandes sollte für die Elternbegleiterin Hospitationen, Fortbildungen für Erziehungstrainings etc. anbieten.

Weitere Kooperationspartner je nach Bedarf sollten z.B. Pro Familia, Migrationsdienste, HeilpädagogInnen, PsychologInnen, ÄrztInnen, DRK-Stadtteilbüro, „Frauen helfen Frauen“, Familienbildungsstätten, Volkshochschule, Suchtberatungsstellen, Schuldnerberatung, Soziale Dienste und Vereine sein. Im Rahmen des Förderprogrammes „Soziale Stadt Eglosheim“ waren bereits Netzwerke entstanden. Durch KiFa sollten diese für den Bereich und die Bedarfe der Kindertageseinrichtungen bzw. junger Familien weiterentwickelt und zugänglich gemacht werden.

2. Empirisches Vorgehen

2.1 Forschungsdesign

Die wissenschaftliche Begleitung von KiFa wurde im Zeitraum zwischen Dezember 2003 und Dezember 2004 vom Zentrum für Kinder- und Jugendforschung an der Kontaktstelle für praxisorientierte Forschung der Evangelischen Fachhochschule Freiburg (EFH) durchgeführt.

Grundprinzip war eine Kopplung von Verlaufs- und Ergebnisevaluation, um mögliche Effekte und dezidierte Wirkfaktoren identifizieren zu können. Bei der Ergebnisevaluation wurde zusätzlich zur Vorher/Nachher -Messung ein Kontrollgruppendedesign realisiert.

Das Forschungsdesign griff die drei Module von KiFa auf, wobei der Schwerpunkt auf Modul 2 lag.

Modul 1: Qualifizierung und Fortbildung der pädagogischen Fachkräfte in den Kitas

Einschätzungsbogen für ErzieherInnen (Erhebung und Auswertung fortlaufend)

Interviews mit Erz.

Interviews mit Erz.

Modul 2: Durchführung von Elterngruppen / Qualifizierung von MentorInnen

Protokolle zur Qualifizierung der Elternbegleiterin (Erhebung und Auswertung fortlaufend)

Protokolle zur Durchführung der Elternkurse (Erhebung und Auswertung fortlaufend)

Einschätzungsbogen für Elternbegleiterin (Erhebung und Auswertung fortlaufend)

Einschätzungsbogen für Eltern in Elterngruppen (Erhebung und Auswertung fortlaufend)

“Zettelkasten” der Erzieherinnen

Interview mit Eltern

Interview mit Eltern

Interview mit Elternbegleiterin

Interview mit Elternbegleiterin

SDQ Beob. der Kinder

SDQ mit Schulkindern

SDQ Beob. der Kinder

Sprachtest SETK

SETK mit Schulkindern

Sprachtest SETK

SISMIK Beob. der Kinder

SISMIK mit Schulkindern

SISMIK Beob. der Kinder

Modul 3: Vernetzung, Kooperation, Öffnung zum Gemeinwesen

Interview mit Elternbegleiterin

Interviews mit Elternbegl./ Erz./ Projektleit.

12/03 | 01/04 | 02/04 | 03/04 | 04/04 | 05/04 | 06/04 | 07/04 | 08/04 | 09/04 | 10/04 | 11/04 | 12/04

2.2 Konkretes Vorgehen

Modul 1

In Modul 1 ging es in erster Linie darum herauszufinden, wie die Qualifizierung von den Fachkräften angenommen wurde und wie diese in der Praxis umgesetzt werden können.

Um dies beurteilen zu können, wurde ein Einschätzungsbogen entwickelt, den die Erzieherinnen nach jeder Fortbildung ausgefüllt haben (siehe Anhang 1). Der Fragebogen enthält 12 Fragen zu den Lerninhalten der Fortbildung, Gruppenatmosphäre, Arbeitsmaterialien, zeitlichem Rahmen und Zufriedenheit. Die Beurteilung mittels Fragebogen wurde ergänzt durch Leitfadeninterviews mit den Erzieherinnen, die zu zwei Zeitpunkten durchgeführt wurden.

Modul 2

Die Fragestellungen in Modul 2 bezogen sich darauf, wie die Qualifizierung der Elternbegleiterin sowie der Eltern erfolgte, inwieweit die Inhalte des Elternkurses im Alltag realisiert werden konnten und ob sich diese auf eine Verbesserung der Erziehungskompetenz bzw. auf eine Verbesserung der allgemeinen Verhaltensentwicklung sowie Sprachentwicklung der Kinder auswirkten.

Da das zweite Modul auf verschiedenen Ebenen ansetzte, wurden auch bei der wissenschaftlichen Begleitung die Projektleiterin, die Eltern und die Elternbegleiterin, die Erzieherinnen sowie die Kinder selbst mit einbezogen.

Die Qualifizierung und Supervision der türkischsprachigen Mutter als Elternbegleiterin wurde fortlaufend dokumentiert. Hierzu wurde ein Protokollbogen eingesetzt (siehe Anhang 2). Die Eltern, die an den Elternkursen teilgenommen haben, wurden gebeten, nach jeder Stunde einen Verlaufsbogen auszufüllen, der acht Fragen enthielt mit Fragen zu Verständlichkeit, Inhalt der Stunde, praktische Relevanz des Themas, Gruppenklima und Zufriedenheit (vgl. Anhang 3). Dieser Bogen wurde von der Elternbegleiterin ins Türkische übersetzt. Auch die Elternbegleiterin hat einen entsprechenden Fragebogen im Anschluss an jede Stunde beantwortet (vgl. Anhang 4). Zudem hat die Elternbegleiterin ihre Erfahrungen in regelmäßigen Abständen auf Tonband dokumentiert.

Für die Erzieherinnen wurde ein "Zettelkasten" eingerichtet, damit diese ihre Erfahrungen im Kindergartenalltag sowie wahrgenommene Veränderungen dokumentieren können. Außerdem wurden zu zwei Zeitpunkten Interviews mit dem Kita-Team durchgeführt.

Um zu überprüfen, ob KiFa sich auch auf das Verhalten und die Sprachentwicklung der Kinder auswirkt, wurden zu Beginn (t0) und am Ende (t1) der zweiten Projektphase eine Verhaltensbeobachtung und eine Sprachstandserhebung durchgeführt. Es wurden drei Verfahren eingesetzt, der SDQ (Strength and Difficulties Questionnaire, Goodman 1997, Klasen et al. 2003) in der deutschen bzw. der türkischen Fassung (alle Übersetzungen des SDQ unter <http://www.sdqinfo.com>), der Beobachtungsbogen SISMIK (Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Migrantenkindern in Kindertageseinrichtungen, Ulich und Mayr 2002) und der SETK 3-5 (Sprachentwicklungstest für 3- bis 5-jährige Kinder, Grimm 2001), die im Folgenden kurz skizziert werden sollen.

- Der SDQ setzt sich aus 25 Einzelfragen zusammen und erfasst Verhaltensstärken und Verhaltensschwächen der Kinder aus Sicht von Eltern und ErzieherInnen. Bei jeder Frage sind die drei Antwortmöglichkeiten "nicht zutreffend", "teilweise zutreffend" und "eindeutig zutreffend" vorgegeben. Je fünf Items bilden die Skalen Emotionale Probleme, Externalisierende Verhaltensauffälligkeiten, Hyperaktivitäts- und Aufmerksamkeitsprobleme, Probleme im Umgang mit Gleichaltrigen und Prosoziales Verhalten. Die ersten vier Skalen können zu einem Gesamtproblemwert zusammengefasst werden. Der SDQ wurde sowohl von den Erzieherinnen als auch von den Eltern ausgefüllt.
- Mit dem Beobachtungsbogen SISMIK können pädagogische Fachkräfte die Sprachentwicklung von Kindern im Alter zwischen 3,5 Jahren und Schuleintritt einschätzen und dokumentieren. Der SISMIK enthält Fragen, die den Skalen Sprachverhalten im Kontakt mit Kindern (Skala 1), Sprachverhalten im Kontakt mit pädagogischen Bezugspersonen (Skala 2), Sprachverhalten bei Bilderbuchbetrachtung, Erzählungen, Reimen (Skala 3), Selbständiger Umgang mit Bilderbüchern (Skala 4), Interesse an Schrift (Skala 5) sowie Sprachliche Kompetenz (Skala 6) zugeordnet werden können. Die Einschätzung erfolgt überwiegend mittels sechsstufiger Ratingskala (nie - sehr selten - selten - manchmal - oft - sehr oft). Der Bogen, der bei der wissenschaftlichen Begleitforschung von KiFa eingesetzt wurde, wurde um die Fragen zur Skala 6 reduziert, da die Erzieherinnen in der Projektkita den gesamten SISMIK aufgrund des hohen zeitlichen Aufwandes nicht bearbeiten konnten.
- Der Sprachentwicklungstest SETK 3-5 gliedert sich in drei Bereiche mit insgesamt 6 Unterstests, die je nach Alter des Kindes eingesetzt werden:

1. Sprachverstehen

- a) Verstehen von Sätzen (VS): Bildkarten (es werden Sätze vorgesprochen und das Kind muss unter jeweils 4 Bildern auf dasjenige zeigen, das dem vorgegebenen Satzinhalt entspricht, Beispiel: „Der Hund läuft“) und Manipulationsaufgaben (Kinder setzen verbale Instruktionen mit verschiedenen Materialien in Handlungen um, Beispiel: „Leg den blauen Stift unter den Sack“); bei 3-jährigen kommen beide Teilaufgaben zum Einsatz, bei älteren Kindern nur Manipulationsaufgaben

2. Sprachproduktion

- a) Enkodierung semantischer Relationen (ESR): der Untertest wird nur bei 3-jährigen durchgeführt; dem Kind wird ein Bild vorgelegt und es soll beschreiben, was es dort sieht
- b) Morphologische Regelbildung (MR): Pluralbildung mit bekannten Wörtern und Kunstwörtern (Beispiel: „Fisch – Fische; „Ribane – Ribanen“)

3. Sprachgedächtnis

- a) Phonologisches Arbeitsgedächtnis für Nichtwörter (PGN): Nachsprechen von Nichtwörtern (Beispiel: „Kalifeng“)
- b) Gedächtnisspanne für Wortfolgen (GW): der Untertest wird nur bei 4- bis 5-Jährigen durchgeführt; bekannte aufeinanderfolgende, inhaltlich ungebundene Wörter sollen gespeichert und in der vorgegebenen Abfolge reproduziert werden, Beispiel: „Kopf – Lied – Buch“
- c) Satzgedächtnis (SG): Nachsprechen von Sätzen, die entweder inhaltlich sinnvoll oder nur rein syntaktisch-morphologisch korrekt sind (Beispiel: „Die Ente sitzt neben dem Auto“, „Eine Mütze, die Berge füttert, schläft“).

Der SETK wurde von jeweils zwei MitarbeiterInnen aus dem Evaluationsteam in den Räumen der Kindertagesstätte durchgeführt. Bei "schüchternen" Kindern war statt einer MitarbeiterIn des Evaluationsteams eine Bezugsperson aus dem Kindergarten anwesend.

Durch den Vergleich mit einer Kontrollgruppe sollen die Effekte von KiFa im Bereich der Förderung der Sprachentwicklung abgebildet werden. Hierfür wurde der Sprachentwicklungstest SETK und der Beobachtungsbogen SISMIK auch in einer Kindertagesstätte eingesetzt und durchgeführt, die ebenfalls viele Migrantenkinder besuchen, bei denen aber keine gezielte Sprachförderung dieser Kinder erfolgt.

Modul 3

Im Zentrum des dritten Moduls stand die Frage, wie die Angebote der jeweiligen Kooperationspartner angenommen werden und welche Vernetzungspartner erreicht werden konnten.

Um dies herauszufinden wurden die Projektleiterin, die Elternbegleiterin und die ErzieherInnen zu den Kooperationen und Kontakten in Interviews befragt.

3. Ergebnisse

3.1 Modul 1

Das erste Modul des Projektes beinhaltete die Qualifizierung und Fortbildung der pädagogischen Kräfte der Kita. Für diese Qualifizierung besuchten die Erzieherinnen acht Fortbildungen zu den Themen

- Sprachförderung (Fortbildung 1 und 2)
- interkulturelle Sensibilisierung (Fortbildung 3)
- Kommunikation und Konfliktlösung im interkulturellen Feld (Fortbildung 4)
- Bedeutung der Erstsprache – Zweitspracherwerb (Fortbildung 5)
- Sprachentwicklung – Sprachstandsbeobachtungen (Fortbildung 6)
- Elternarbeit: von der Erzieherin zur Familienbegleiterin (Fortbildung 7)
- Elternarbeit in Bezug auf Sprachförderung (Fortbildung 8)

Nach jeder der acht Fortbildungen dokumentierten sie ihre Erfahrungen in einen von der wissenschaftlichen Begleitung entworfenen Protokollbogen (vgl. Anhang 1). Bei den Fortbildungen 4 (Kommunikation und Konfliktlösung im interkulturellen Feld) und 8 (Elternarbeit in Bezug auf Sprachförderung) waren 12 bzw. 13 MitarbeiterInnen von zwei Kitas beteiligt, an den übrigen Fortbildungen nahmen jeweils 5 bis 7 ErzieherInnen teil. Bei den erstgenannten Fortbildungen machte außer der Projektkita auch eine benachbarte Kita mit, die plante, ebenfalls das Projekt durchzuführen.

Alle Fortbildungen wurden als gut bis sehr gut anwendbar eingestuft. Keine Erzieherin konnte die Fortbildungen nicht anwenden. Besonders positiv wurden die Fortbildungen 1 und 6 (beide zu Sprachförderung) und Fortbildung 4 (Kommunikation und Konfliktlösung im interkulturellen Feld) erlebt. In der ersten Fortbildung stufen 80% der ErzieherInnen die Anwendbarkeit des Themas mit trifft zu, 20% mit trifft voll und ganz zu ein (siehe Abbildung 1). Als problematisch bei der Umsetzung wurde hauptsächlich fehlende Zeit und zu wenig Personal genannt.

ErzieherInnen Fortbildungen

„Ich konnte die Inhalte der letzten Fortbildung anwenden.“

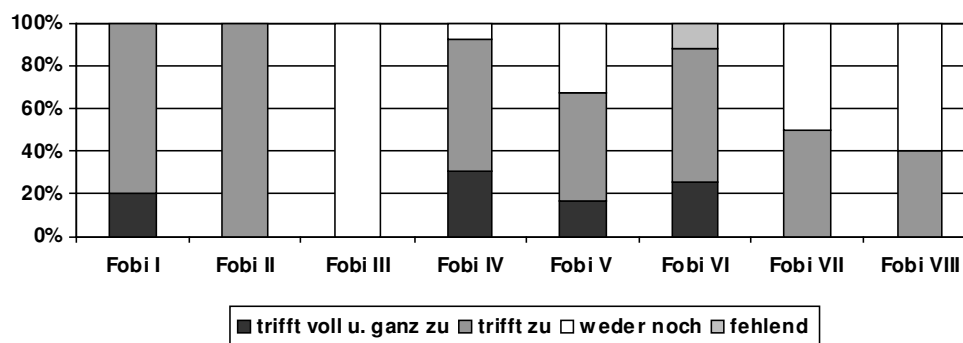


Abbildung 1: Einschätzungen der ErzieherInnen zur Anwendbarkeit der Fortbildungen

Insgesamt wurden die Fortbildungen sehr positiv hinsichtlich Verständlichkeit, Zusammenarbeit in der Gruppe, Arbeitsmaterialien und Zufriedenheit bewertet. Als hilfreich wurden in erster Linie die praxisbezogenen Beispiele, die gut im Alltag umgesetzt werden können und neue Perspektiven eröffnen, sowie der offene Austausch mit KollegInnen genannt, z.B.: „Durch die Fortbildung ‚Interkulturelle Sensibilisierung‘ versteht man die Eltern viel besser von ihrer Situation her, warum sie sich so verhalten. Wo man vorher bestimmt auch seine Vorurteile gehabt hat.“ Negativ beurteilt wurde in jedem Seminar, dass zu wenig Zeit für das umfangreiche Material blieb.

3.2 Modul 2

Modul 2 stellt die Durchführung von Elterngruppen und die Qualifizierung von MentorInnen dar. Nachfolgend werden die Ergebnisse der Protokolle und Interviews der Eltern und der Elternbegleiterin sowie der Sprachstandserhebung und der Verhaltensbeobachtungen dargelegt, die den Verlauf der Elterngruppe und der Sprachförderung sowie ihre Auswirkungen dokumentieren.

3.2.1 Elternbegleiterin

Der Elternkurs mit vier bis fünf türkischen Müttern, angeleitet von einer türkischsprachigen „Elternbegleiterin“, hat sich zum Kernstück des Projektes entwickelt und sowohl die Eltern als auch die Erzieherinnen bestätigten die Wirksamkeit des Kurses.

Voraussetzung für diesen Kurs war eine türkischsprachige Elternbegleiterin, die den Müttern in ihrer eigenen Sprache Erziehungskompetenzen und Anleitungen vermittelte. Durch die gleiche Sprache und denselben kulturellen Hintergrund konnte relativ schnell das Vertrauen der Mütter gewonnen und eine Atmosphäre hergestellt werden, die es den Müttern möglich machte, auch über schwierige Themen zu sprechen. Wie wichtig die gleichsprachige Elternbegleiterin als Schlüsselperson war, verdeutlichte sich vor allem daran, dass sich für einen weiteren Kurs, z.B. mit russischen Müttern, den die Projektleiterin selber anbieten wollte, keine Eltern fanden.

Die Elternbegleiterin spricht fließend Deutsch und hat ein Kind in der Kita. Sie engagierte sich schon vorher in der Kita und wurde deshalb von den Erzieherinnen angesprochen, ob sie sich nicht vorstellen könnte, den Kurs zu leiten.

3.2.1.1 Anleitung Elternbegleiterin

Nach ihrer Zusage erhielt sie jeweils wöchentlich, parallel zu dem Elternkurs, Anleitung und Supervision durch die Projektleiterin. Hier wurde sie in Gruppenarbeit angeleitet, die Themen wurden besprochen, es erfolgte eine Reflektion der eigenen Rolle und das Vorgefallene konnte berichtet werden. Schwerpunktthemen waren in der Supervision Verantwortung, sich Abgrenzen und eigene Einstellungen; Sachthemen waren Sexualität, Gewalt, Sucht, Grenzen setzen und aktives Zuhören. Die Materialien, mit denen sie angeleitet wurde, waren überwiegend aus dem „Rucksack-Projekt“ (s.o.) und Triple-P (ein Elterntrainingsprogramm aus den USA, Turner et al. o.J.) zusammengesetzt.

Diese Anleitungstreffen dokumentierte die Elternbegleiterin schriftlich mittels Dokumentationsbogen (siehe Anhang 2). Hier ging es darum, ob die Inhalte der Anleitung verständlich erklärt wurden, die Arbeitsmaterialien ausreichend waren, und sie konnte Aussagen darüber machen, was ihr gut oder schlecht gefallen hat.

Insgesamt ergaben die Auswertungen der 19 Protokollbögen in allen sechs Fragen eine fast 90%ige Zufriedenheit mit den Stunden: Die Inhalte wurden mit 84,2% verständlich erklärt, die

Arbeitsmaterialien halfen der Mutter in 94,7% weiter und sie lernte in 89,5% der Stunden etwas Neues. Genügend Zeit war auch zu 84,2% eingeplant. Insgesamt war sie mit 89,5% der Anleitungen voll und ganz zufrieden.

Aus den Protokollbögen geht weiterhin hervor, dass es der Elternbegleiterin am meisten geholfen hat, dass sie eine Ansprechpartnerin hatte, mit der sie sich austauschen und bei der sie Fragen zu stattgefundenen Elternkursen klären konnte. Da sie zum Teil mit schwierigen psychosozialen Problemen der Mütter konfrontiert wurde, war es für sie wichtig, einen Rückhalt zu haben, bei dem sie sich über ihr Tun rückversichern konnte.

Aus dem Abschlussinterview mit ihr geht hervor, dass die Probleme der Mütter sie stark forderten und emotional berührten; sie fühlte sich angesichts dieser Probleme öfters hilflos: „Also ich hab das selber gemerkt, das ging mir so richtig, alles so richtig unter die Haut.“ Eine zeitlang wurden die Belastungen so groß, dass sie regelmäßig Kopfschmerzen nach dem Elternkurs hatte. Ihr Engagement begrenzte sich nicht nur auf den Elternkurs selber, sondern sie war auch in ihrer Freizeit Ansprechpartner für die Mütter. Dies wurde teilweise auch stark in Anspruch genommen, so begleitete sie z.B. eine Mutter zehn Tage während ihres Aufenthaltes in einem Frauenhaus. Die Elternbegleiterin suchte sich aber immer Hilfe bei der Projektleiterin und deren Rückhalt konnte ihr oft die nötige Unterstützung geben.

Rückblickend hätte sie am Anfang gerne mehr Informationen darüber gehabt, was auf sie zu kommen würde, da ihre Erwartungen ganz andere waren: „Ich muss ganz ehrlich sagen, ich wusste am Anfang gar nicht, auf was ich mich hier eingelassen hab. Das wusste ich nicht. Ich habe echt gedacht, ich würde irgendwas sein, vielleicht wie beim Elternbeirat, schick irgendwo hingehen, sich unterhalten, aber irgendwas, ich hab nicht gedacht, dass das so intensiv ist.“ Ihr sei aber auch bewusst, dass den tatsächlichen Ablauf niemand voraus sehen konnte.

3.2.1.2 Elternkurs

Der Elternkurs fand einmal in der Woche statt, jeweils zwei Stunden und wurde inhaltlich vorrangig durch das „Rucksack-Material“ strukturiert.

Die Elternbegleiterin protokollierte zunächst ebenfalls mit einem Dokumentationsbogen (vgl. Anhang 4) nach jeder Stunde Teilnehmerzahl, Thema, Probleme und die Zusammenarbeit während des Elternkurses. Im Laufe der Zeit ging sie dazu über, dies mündlich auf Tonband zu protokollieren und an die wissenschaftliche Begleitung zu senden. Diese Art der Berichterstattung lag ihr mehr, da sie so viele Dinge detaillierter beschreiben konnte.

Die Elternbegleiterin konnte feststellen, dass in 88,5% der Stunden die Kommunikation und in 84,6% die Zusammenarbeit gut war. Als einziges Problem wurde die fehlende Zeit angegeben. In 30,8% der Stunden war nicht genügend Zeit, um die Themen zu Ende zu bringen.

Die wichtigsten Themen waren für sie Gewalt gegen Kinder und in der Ehe, Missbrauch von Kindern, Fernsehen und Ernährung. Das Thema Gewalt hat alle Mütter sehr berührt und sie wurden dafür sensibilisiert, d.h. ihnen wurde jetzt erst bewusst, wann schon eine Grenzüberschreitung geschieht. Im Kurs wurden deshalb auch nicht nur die Formen der Gewalt vorgestellt, sondern auch alternative Handlungsmöglichkeiten eingeübt.

Beispiele:

- „Die Frau X, die hat Jahre lang Schläge von ihrem Mann gekriegt und auf einmal kann er sie gar nicht mehr schlagen, weil sie es nicht mehr zulässt“.
- „Frau Y wusste auf einmal nicht mehr, wann sie das letzte Mal mit den Kindern geschrien hat oder wann sie ihnen einen Klaps gegeben hat. In Situationen, in denen sie normalerweise geschlagen hat, verlangt sie jetzt von ihrem Kind eine Auszeit – nimmt es auf den Arm und beruhigt es und sich.“

Als Erklärung, warum der Kurs so gut läuft, gibt sie an, dass viele Mütter zum ersten Mal einen Rahmen gefunden haben, in dem sie reden können und ihnen jemand zuhört. Dies war zunächst wichtiger, als mit den Materialien zu arbeiten.

Aber auch die Inhalte des Kurses zeigten - im Sinne von Elternbildung - Wirkung. „80% von den Jungs sind beim Fußball angemeldet. Auf einmal. Die wissen jetzt, es ist wichtig für die Kinder, dass die irgendwas machen, was nebenher denen Spaß macht“.

Für die weitere Zeit würde die Elternbegleiterin sich wünschen, dass die Mütter nicht mehr so stark auf ihre Hilfe angewiesen sind, sondern selbständiger werden.

Schwierigkeiten:

Innerhalb des Elternkurses gab es keine Probleme, allerdings teilweise mit außenstehenden Eltern. Einige konnten die Rolle der Elternbegleiterin nicht verstehen und glaubten nicht, dass eine Mutter wie sie selber anderen etwas beibringen könne. Dadurch fühlte sich die Elternbegleiterin öfter angefeindet und es dauerte Monate, bis ihre Rolle von den anderen akzeptiert wurde. Des Weiteren gab es kleinere Probleme mit den Ehemännern der Mütter

aus dem Elternkurs, die anfangen, die Elternbegleiterin zu meiden. Für einige Väter wurde durch den Kurs in den Familien vieles in Frage gestellt, mit dem sie erst zurecht kommen mussten, z.B. dass ihre Frauen selbstbewusster geworden waren, öfter etwas unternahmen und auch bisherige Erziehungsstrukturen in Frage stellten. Es wurde deshalb schon versucht, einen Väterabend in die Wege zu leiten, was aber bis jetzt noch nicht funktioniert hat.

Darüber hinaus hat die Elternbegleiterin parallel zum Elternkurs einen Integrations- und Sprachkurs angeboten, der ebenfalls sehr gut angenommen wurde. Die TeilnehmerInnen (fünf Mütter und ein Vater des Elternkurses) waren sehr motiviert und äußerten eine hohe Zufriedenheit. Nach einem halben Jahr musste der Kurs aber eingestellt werden, da die Elternbegleiterin damit überlastet war, beide Kurse anzubieten.

3.2.2 Eltern

Vor Beginn des Elternkurses wurden alle türkischen Mütter gefragt, ob sie Interesse haben, daran teilzunehmen. Hauptgrund zu kommen, war für alle zum einen, dass sie die Elternbegleiterin kannten, und zum anderen, dass sie Deutsch lernen wollten. Parallel zum Elternkurs fand 1 Mal wöchentlich Sprachunterricht statt (s.o.).

Erwartungen an den Kurs hatten die Eltern zunächst keine und es war ihnen auch nicht bewusst, was sie dort genau alles lernen würden. Manche waren auch skeptisch und überzeugt, sie würden nichts Neues lernen. „Als man uns diesen Kurs vorgestellt hat, dachte ich und viele andere Frauen: denken die, wir können unsere Kinder nicht erziehen? Aber ich habe gemerkt, dass man sich durch das Sprechen über Erziehung vieles erst richtig klarmacht und dass man viele Fehler vermeiden kann.“ Nach den ersten Stunden sagten fast alle, dass sie bewusster mit ihren Kindern umgehen und mehr Zeit mit ihnen verbringen. Einige Probleme werden jetzt besonders deutlich, z.B. der Fernsehkonsum der Kinder: „Es tut den Kindern gut, dass mein Mann und ich viel mehr mit ihnen spielen, dadurch fällt es uns leichter, die Zeit vor dem Fernseher einzuschränken“ oder „Ich habe gemerkt, dass man Kinder auch anders erziehen kann, nicht nur mit Schlägen und Gewalt. Man kann die Kinder auch ruhiger erziehen.“

Nach jeder Stunde füllten sie einen Dokumentationsbogen (siehe Anhang 3) aus, der nach dem Thema, dem Erfolg der Umsetzung, nach der Anleitung und Problemen fragte. Insgesamt liegen von 20 Stunden Protokolle vor, der Rücklauf betrug jedes Mal 100%, weil

die Elternbegleiterin die Bögen am Ende der Stunde ausfüllen ließ und danach sofort wieder einsammelte.

Die Themen waren:

- gesunde Ernährung
- Spielen mit Kindern
- Sexualität
- Gewaltprävention
- Maßnahmen gegen Gewalt
- Sucht
- Grenzen setzen
- Kommunikation
- Lob/Strafe und
- Fernsehen

Mit der Anleitung der Stunden waren alle sehr zufrieden. In 80% der Stunden wurden die Inhalte verständlich erklärt. "Uns gefällt hier, wie Frau Ü. den Unterricht uns vermittelt, es ist nicht so wie bei einem normalen Deutschkurs, uns gefällt, wie sie die Sache rüberbringt, ihre Technik."

Die Umsetzung des Gelernten der vorherigen Stunden wurde insgesamt von 50% der Eltern als erfolgreich angegeben, 42,3% kreuzten „weder noch“ an, 6,4% konnten das Gelernte nicht immer umsetzen und 1,3% gaben keine Angaben. „Wir verbringen viel intensiver und bewusster unsere Zeit, ich frage mich jetzt, was kann ich meinen Kindern geben, was ist für sie nützlich oder von Vorteil.“

Wenn etwas nicht umzusetzen war, - meistens ging es dabei um die Erledigung der „Hausaufgaben“ die das Wochenprogramm des „Rucksack-Materials“ vorgibt – lag das daran, dass die Eltern dafür zu wenig Zeit in ihrem Alltag mit den Kindern aufbringen konnten. Betrachtet man die einzelnen Stunden, konnte nur in den ersten drei Stunden das Gelernte nicht von allen umgesetzt werden (20% trifft nicht zu).

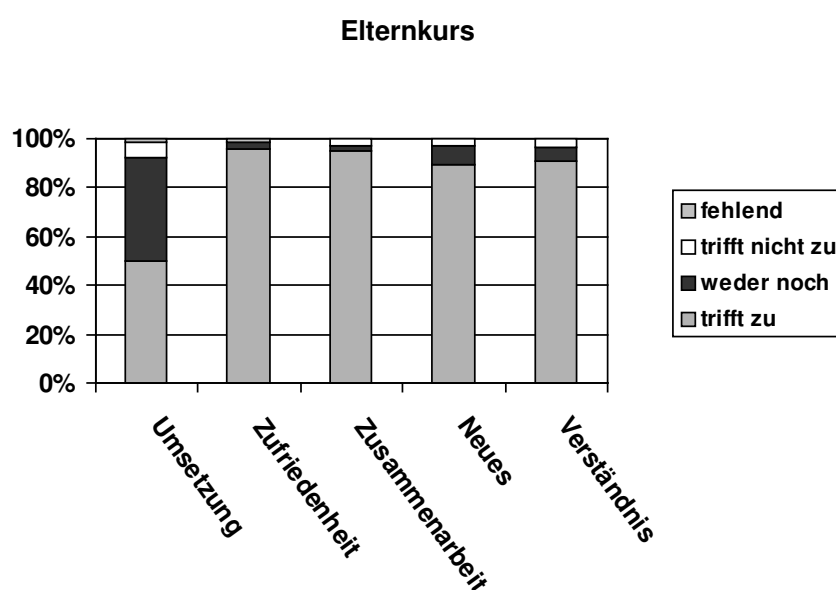


Abbildung 2: Einschätzungen der Eltern zum Elternkurs

Insgesamt sind 93,7% der Eltern mit dem Kurs zufrieden, lobten mit 94,9% die Zusammenarbeit untereinander und haben in 89,7% der Stunden Neues gelernt. „Der Umgang mit den Kindern ist angenehmer, früher habe ich sie oft angeschrien, doch jetzt versuche ich es zu vermeiden, in dem ich mich an das hier Gelernte erinnere.“ Einige Eltern stellten auch fest, dass sie in den Ferien, als kein Kurs stattfand, oft wieder in die alten Muster zurückgefallen sind und den Kurs brauchten, um das Gelernte umsetzen.

Am Anfang und am Ende des Kurses wurden die Mütter interviewt und nach Inhalten, Veränderungen und Problemen gefragt.

Veränderungen konnten alle bei sich und ihren Familien feststellen: „Für mich war die Wohnung immer im Vordergrund. Also die Wohnung musste geputzt, die Kinder mussten essen, das war alles ganz wichtig. Das ist jetzt nicht mehr so, die Kinder sind wichtig, die Zeit mit den Kindern ist wichtig. Ich spiele sehr oft mit den Kindern. Das habe ich auch von den anderen Kindern mitgekriegt, die sagen: Mensch, warum spielt denn die Mama von X und unsere nicht?“ „Ich habe sehr viele Regeln jetzt zu Hause aufgesetzt. Ich habe jetzt auch Grenzen, ob es Spielzeiten oder Fernsehzeiten sind. Früher gab es keine Essenszeiten. Daran haben wir gearbeitet und essen jetzt alle zusammen Abendbrot. Es setzt sich niemand mehr getrennt...“ „Die Kinder sind dadurch ausgeglichener und weniger aggressiv, es kommt seltener zu schlimmem Streit, der mich früher selber total aufgeregt hat und der mich dazu gebracht hat, die Kinder zu schlagen.“

Neben dem eigentlichen Anlass der Elterngruppe – Weitergabe und Anleitung in Sprachförderung sowie Verbesserung der Erziehungskompetenz – standen auch andere Themen im Vordergrund. Vieles, was angesprochen wurde, regte persönliche Erlebnisse der Mütter an und führte daraufhin zu neuen Themen, die zu dem Zeitpunkt von größerem Interesse für die Mütter waren, so wurde z.B. das Thema Gewalt gegen Kinder auf Gewalt in der Ehe ausgeweitet. Z.T. ging es soweit, dass der Kurs zur Stärkung des Selbstwertes der Mütter entscheidend beitrug und sie dazu brachte, über ihre bisherigen Lebensformen nachzudenken: „Mir hat man nie irgendetwas zugetraut, aber jetzt sehen die Leute einfach, ich bin auch ne Persönlichkeit und ich kann mich auch durchsetzen“.

Dies führte aufgrund der Unterschiede zwischen der türkischen und deutschen Kultur zu nicht unerheblichen Veränderungen. Gewalt in der Ehe, Trennung und Selbständigkeit der Frau wurden zu den zentralen Themen. „Mein Mann wundert sich immer, ist manchmal auch geschockt. Er hat bis jetzt ne Frau gehabt, die für alles Ja und Danke gesagt hat und auf einmal ist das anders.“

Diese Veränderungen haben teilweise zu großen Konflikten geführt, einige Mütter wünschten sich aufgrund dessen am Anfang noch mehr professionelle Betreuung durch eine Psychologin. Deshalb wurden auch Vermittlungen zum Jugendamt, Suchtberatungsstellen, Selbsthilfegruppen und einem Frauenhaus in die Wege geleitet.

Die Beziehung zu den Erzieherinnen ist durch den Kurs ebenfalls enger geworden. Die Erzieherinnen würden mehr den Kontakt suchen und lobten die Kinder und die Mütter, weil sie Veränderungen bemerkten.

Der Kontakt zu den deutschen Eltern war leider - nach Aussagen der Teilnehmerinnen des Kurses - schlecht oder gar nicht vorhanden. Die Mütter des Elternkurses hätten nichts gegen einen gemischten Kurs, wenn das Vertrauen und die Verschwiegenheit über angesprochene Themen bewahrt wird.

3.2.3 Erzieherinnen

Die Entwicklungen des Projektes dokumentierten die Erzieherinnen mit dem sogenannten „Zettelkasten“: Eindrücke aus dem Alltag wurden auf insgesamt 21 Zettel von Dezember 2003 bis Juni 2004 geschrieben und der wissenschaftlichen Begleitung in regelmäßigen Abständen zugesendet. Dadurch konnte das, was gerade auffiel, ohne großen Aufwand dokumentiert werden und ging nicht im Alltag verloren. Einige Einschätzungen, die den Elternkurs betreffen, sollen hier kurz vorgestellt werden:

- „die Kinder, deren Eltern im Kurs bei Frau Ü. sind, sprechen sehr stolz über ihre Mama (meine Mama lernt Deutsch). Daran merken die Kinder, dass es auch ihren Eltern wichtig ist, Deutsch zu lernen und ebenso für sie selbst“
- „Spiele, die Frau Ü. in ihrer Elterngruppe macht, werden an die Kinder weitergegeben“
- „die Eltern unternehmen mehr mit ihren Kindern am Wochenende, wie z.B. Spaziergänge, Kinobesuche, Zoo u.ä. Kinder erzählen darüber im Morgenkreis“
- „Kinder, deren Eltern in den Elternkursen sind, erzählen: ich habe einen Ordner mit Arbeitsblättern zu Hause. Meine Mutter malt mit mir ein lachendes Gesicht, wenn ich etwas gut gemacht habe – ein weinendes, wenn etwas nicht so gut war“
- „Ganz deutlich ist in der Kita die Aufmerksamkeit der Kinder zu spüren. Bei Bilderbuchbetrachtung, bei Geschichten u.ä. merkt man bei vielen Kindern, dass zu Hause vorgelesen wird (Elternkurs)“

Gruppeninterview

Zu Beginn und am Ende des Projektes wurde ein Gruppeninterview mit allen Erzieherinnen geführt zu ihren Erwartungen, den Veränderungen, Schwierigkeiten und Eindrücken. Diese wurden transkribiert und zusammengefasst.

Die Erzieherinnen beurteilten das Projekt als positiv und sehr bereichernd für die Kitaarbeit. Sie konnten einige Veränderungen feststellen, die sowohl die Kinder als auch die Zusammenarbeit mit den Eltern betrafen. Darüber hinaus hat KiFa auch große Auswirkungen auf ihre eigene Arbeit und das Team gehabt.

Veränderung bei den Eltern

Die Veränderungen, die die Erzieherinnen an den Eltern beobachteten, betrafen hauptsächlich den intensiveren Kontakt zwischen ihnen. „Die Eltern freuen sich, dass man sie ernst nimmt und auf ihre Bedürfnisse eingeht.“ Vor allem der Kontakt zu den Müttern aus dem Elternkurs wurde enger. „Sie haben die Scheu verloren und sind offener geworden. Das war vorher anders. Da sind wir nicht an sie drangekommen.“ Auch wurden die Aktivitäten der Eltern mehr, z.B. organisierten die Eltern der Elterngruppe ein Frühstücksbuffet und führten einen türkischen Tanz beim Frühlingsfest auf. Andere kamen auf die Idee, einen Flohmarkt durchzuführen. Dadurch wurde ebenfalls der Kontakt unter den Eltern gefördert. Es gab Treffen auch außerhalb des Kindergartens, wo es zu Gesprächen zwischen den Eltern kam, z.B. gingen sie zusammen ins Kino oder trafen sich zum Kaffee trinken.

Leider hat der Austausch zwischen den türkischen und den deutschen Eltern nicht so gut geklappt, wie ursprünglich erhofft; durch den Elternkurs bildeten sich auch Gruppen, die dann etwas miteinander unternahmen. Andererseits war das für diese Zeit notwendig, weil

die Themen der türkischen Mütter spezifisch sie betroffen haben und diese erst unter sich klären mussten, bevor ein Austausch über die Kulturen hinweg möglich sein kann.

Veränderungen bei den Kindern

Die Erzieherinnen beschrieben Veränderungen bei den Kindern in verschiedenen Bereichen:

- im Spielverhalten, dass die Kinder sich z.B. von selber bestimmte Spiele heraussuchten oder nach Bilderbücher und Sachbüchern griffen und wollten, dass man ihnen vorliest
- die Kinder erzählen viele Sachen, die die Eltern am Wochenende mit ihnen unternommen haben (siehe oben Zettelkasten)
- der Fernsehkonsum hat sich positiv verändert
- Ernährung

Besonders beeindruckt waren die Erzieherinnen, wie das Thema „gesunde Ernährung“ im Elternkurs sich in Veränderungen im Kita-Alltag zeigte. Die Kinder aus dem Elternkurs hatten daraufhin selbst belegte Brote mit Gemüse dabei, die ansprechend hergerichtet worden waren. Das erweckte den Neid der anderen Kinder, und sie wollten auch lieber solche Brote mit bekommen als nur etwas vom Bäcker. Seitdem aßen alle Kinder viel gesündere Sachen als vorher. Der Elternkurs hat also nicht nur Auswirkungen auf die Teilnehmenden, sondern die ganze Kita profitiert davon.

Veränderungen bei den Erzieherinnen selber

Für die Erzieherinnen selber hat sich auch einiges verändert. „Also das, was Jahre vorher wirklich nur flache Kindergartenarbeit war, das hat sich jetzt geändert. Wir haben jetzt die Konzeption überarbeitet und überdenken ganz viel.“ Das Team ist noch enger zusammengerückt und wird von den Eltern als wohltuende Einheit empfunden.

Durch den Beobachtungsbogen SISMIK konnten die Erzieherinnen die Entwicklung der Kinder viel genauer nachvollziehen und es entstand ein intensiver Austausch, der vorher in diesem Maße nicht vorhanden war.

Probleme, Kritik

- Sprachentwicklungstest SETK 3-5

Kritisiert wurde der Sprachentwicklungstest SETK 3-5. Die Erzieherinnen waren mit den Testbedingungen nicht einverstanden und hatten den Eindruck, dass diese sich auf die Ergebnisse auswirkten. Der Testaufbau sei ihrer Meinung nach nicht kindgerecht und zu „steril“. Außerdem sei es wichtig, eine Vertrauensperson bei den Tests dabei zu haben, ansonsten wären die Kinder verunsichert und würde sich nicht so verhalten wie sonst.

- Sprachförderung im Alltag

Es funktionierte nach Einschätzung der Erzieherinnen nicht gut, die Sprachförderung in den Alltag zu integrieren. Ursache hierfür waren Zeitgründe, im Wesentlichen begrenzte sich die Sprachförderung auf die Einzelförderung durch die Sprachhelferin. In Zukunft sollte hier noch mehr auf stärkere Einbindung geachtet werden.

- Termine

Schwierigkeiten machten auch die vielen Termine, die durch das Projekt entstanden und der damit einhergehende Druck. Zeitweise konnten keine Teamsitzungen mehr stattfinden und es gab Befürchtungen, dass die vielen Zusatztermine die „Arbeit am Kind“ beeinträchtigen würden. Es wäre noch viel mehr Zeit für Austausch, vor allem auch mit der Projektleiterin und der Elternbegleiterin notwendig gewesen sowie Zeit für Reflexion. Das Projekt hätte so noch intensiver sein und einige Probleme, die im Elternkurs angesprochen wurden, hätten dadurch besser bearbeiten werden können. Für die Erzieherinnen blieb die Frage offen, wo sie Prioritäten setzen sollten, „weil man nicht allem gerecht werden kann.“

- Räumlichkeiten

Außerdem gab es Schwierigkeiten mit den Räumlichkeiten. Während des Elternkurses gab es nicht genügend Räume, so dass der Kurs zeitweise in zu kleine und zu dunkle Räume ausweichen musste. Das beeinträchtigte die Stimmung der Gruppe.

- Unterstützung des Trägers

Des Weiteren hätten die Erzieherinnen sich mehr Unterstützung seitens des Trägers gewünscht. Es wurde zuviel auf einmal erwartet, da auch gleichzeitig neben dem Projekt ein Qualitätsmanagement - Prozess durchgeführt werden musste.

3.2.4 Sprachstandserhebung und Verhaltensbeobachtung der Kinder

Vorbemerkung

Bei der folgenden Auswertung der quantitativen Erhebungen ist zu beachten, dass eine Vielzahl von statistischen Einzeltests durchgeführt wurden, zum einen wurden Durchführungs- und Kontrollgruppe in verschiedenen Variablen miteinander verglichen, zum anderen wurden Veränderungen zwischen den Erhebungszeitpunkten (erster Zeitpunkt: t0, zweiter Zeitpunkt: t1) auf Signifikanz geprüft. Aufgrund dessen kommt es zu einer Alpha-Fehler-Kumulierung, d.h. je mehr Tests durchgeführt werden, desto überhöhter sind die "üblichen" Signifikanzangaben. Das Signifikanzniveau muss deshalb korrigiert werden, was mit der sog. Bonferroni-Korrektur erfolgt, bei der das Signifikanzniveau von $\alpha=0,05$ durch die

Anzahl der durchgeführten Einzeltests dividiert wird. Daraus resultieren je nach Vergleichsgruppe unterschiedliche Signifikanzniveaus: beim Vergleich zwischen Durchführungs- und Kontrollgruppe zu t0 werden 16 Tests durchgeführt (daher: $\alpha=0,05/16=0,003$), beim Vergleich von t0 und t1 in der Durchführungsgruppe 22 Tests (also $\alpha=0,05/22=0,002$) und in der Kontrollgruppe 10 Tests (deshalb: $\alpha=0,05/10=0,005$). Das zugrunde liegende Signifikanzniveau wird bei jeder Auswertung angegeben.

Folgende Abkürzungen werden in der Tabellen und Grafiken verwendet:

DG = Durchführungsgruppe (KiFa)

KG = Kontrollgruppe

t0 = erster Erhebungszeitpunkt ("Vorher"-Messung)

t1 = zweiter Erhebungszeitpunkt ("Nachher"-Messung)

N = Stichprobengröße

M = Mittelwert

SD = Standardabweichung

df = Freiheitsgrade

p = Signifikanz

3.2.4.1 Stichprobenbeschreibung

An der Erhebung in der Durchführungsgruppe nahmen 41 Kinder teil, in der Kontrollgruppe konnten 10 Kinder erfasst werden. Die Kinder der Durchführungsgruppe waren durchschnittlich 4,9 Jahre alt, 54% waren Jungen, in der Kontrollgruppe waren die Kinder im Durchschnitt 4,6 Jahre alt, 70% waren Jungen. Die Unterschiede in Geschlecht und Alter der Kinder sind nicht statistisch signifikant.

Im Beobachtungsbogen SISMIK haben die Erzieherinnen die Familiensprache der Kinder angegeben sowie die Deutschkenntnisse der Eltern eingeschätzt. In der KiFa-Stichprobe war Türkisch bei 56% der Kinder Familiensprache, Deutsch bei knapp ein Drittel der Familien. Die Kinder aus der Kontrollgruppe stammten in 40% der Fälle aus türkischsprachigen Familien, bei keinem Kind war Familiensprache Deutsch. Aufgrund dieses Unterschiedes wurden bei den Auswertungen zum Vergleich der Durchführungs- und Kontrollgruppe ausschließlich Kinder einbezogen, deren Familiensprache nicht Deutsch war. Hinsichtlich der Beurteilung der Deutschkenntnisse der Eltern zeigt sich, dass die Erzieherinnen aus der Durchführungsgruppe die Sprachkenntnisse etwas besser einschätzten als die Erzieherinnen der Kontrollgruppe. Diese Unterschiede sind allerdings nicht statistisch signifikant.

Die Stichprobenmerkmale sind in Tabelle 1 zusammengefasst dargestellt.

Tabelle 1: Stichprobenbeschreibung

		DG N _{max} =41	KG N _{max} =10	
Alter	M	4,9	4,6	T=1,168 p=0,249
	SD	0,8	0,6	
Geschlecht	männlich	53,7%	70,0%	Chi-Quadrat=0,875 p=0,483
	weiblich	46,3%	30,0%	
Familiensprache	türkisch	56,1%	40,0%	Chi-Quadrat=12,082 p=0,002
	deutsch	31,7%	0 %	
Deutschkenntnisse Mutter	gut	63,4%	50,0%	Mann-Whitney-U=160,0 p=0,221
	mittel	24,4%	10,0%	
	gering	12,2%	40,0%	
	keine	0,0%	0,0%	
Deutschkenntnisse Vater	gut	69,2%	55,6%	Mann-Whitney-U=148,5 p=0,393
	mittel	14,4%	22,2%	
	gering	15,4%	11,1%	
	keine	0%	11,1%	

Signifikanzniveau nach der Bonferroni-Korrektur: $\alpha=0,003$

Der Sprachentwicklungstest SETK 3-5 wurde in einem weiteren Kindergarten mit N=16 Kindern durchgeführt. Diese Kinder waren im Mittel 4,7 Jahre alt (SD=0,8), 53% waren Mädchen. Hier liegen bislang lediglich Daten zu einem Zeitpunkt vor, d.h. es kann mit diesen Daten kein Verlauf abgebildet werden. In die SETK-Auswertungen zum Zeitpunkt t0 gehen jedoch auch diese Daten ein.

3.2.4.2 Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse getrennt nach den eingesetzten Verfahren dargestellt. Im SETK und SISMIK werden zunächst die Daten der ersten Erhebung zu t0 veranschaulicht und Durchführungs- und Kontrollgruppe zu diesem Zeitpunkt miteinander verglichen. Anschließend erfolgt getrennt für die beiden Gruppen die Ergebnisauswertung zum Verlauf, d.h. zu den Veränderungen zwischen den beiden Erhebungszeitpunkten. Bei den Ergebnissen im SDQ werden die Veränderungen im Verhalten der Kinder aus Sicht der Eltern und Erzieherinnen bezogen auf die Durchführungsgruppe dargestellt.

Sprachentwicklungstest SETK 3-5

Bei der Ergebnisdarstellung werden T-Werte in den einzelnen Untertests angegeben. T-Werte sind Normwerte mit einem Mittelwert von 50 und einer Standardabweichung von 10. Dies bedeutet, dass Kinder, deren T-Werte zwischen 40 und 60 liegen, ein durchschnittliches Ergebnis erzielt haben. Kinder mit T-Werten unter 40 haben unterdurchschnittlich abgeschnitten, Kinder mit T-Werten über 60 haben überdurchschnittlich abgeschnitten. Eine Ausnahme davon bildet der Untertest "Gedächtnisspanne für Wortfolgen", in dem keine T-Werte gebildet werden können, sondern lediglich Rohwerte angegeben werden. Hier gilt: Wenn 3 oder 4 Wörter (Rohwert: 3 bzw. 4) richtig reproduziert werden, liegt das Kind im Durchschnittsbereich, bei unter 3 Wörtern (Rohwert: <3) ist das Ergebnis unterdurchschnittlich und bei 5 und mehr Wörtern (Rohwert: >4) überdurchschnittlich.

Zur besseren Vergleichbarkeit von Durchführungs- und Kontrollgruppe wurden in der Durchführungsgruppe nur diejenigen Kinder berücksichtigt, deren Familiensprache nicht Deutsch war.

Tabelle 2: Vergleich von Durchführungs- und Kontrollgruppe zum 1. Erhebungszeitpunkt im SETK 3-5

Untertest	Durchführungsgruppe			Kontrollgruppe			T	df	p
	M	SD	N	M	SD	N			
VS	34,1	6,4	22	32,9	6,9	23	0,589	43	0,559
MR	33,0	7,0	24	34,5	8,3	23	-0,665	45	0,510
PGN	47,1	7,2	24	51,0	8,9	23	-1,678	45	0,100
SG	31,8	9,6	19	32,7	8,1	18	-0,283	35	0,779
ESR	26,8	1,7	4	38,2	9,6	5	-2,324	7	0,053
GW	3,5	0,7	20	3,4	0,7	18	0,494	36	0,625

VS = Verstehen von Sätzen

MR = Morphologische Regelbildung

PGN = Phonologisches Arbeitsgedächtnis für Nichtwörter

SG = Satzgedächtnis

ESR = Enkodierung semantischer Relationen

GW = Gedächtnisspanne für Wortfolgen

Signifikanzniveau nach der Bonferroni-Korrektur: $\alpha=0,003$

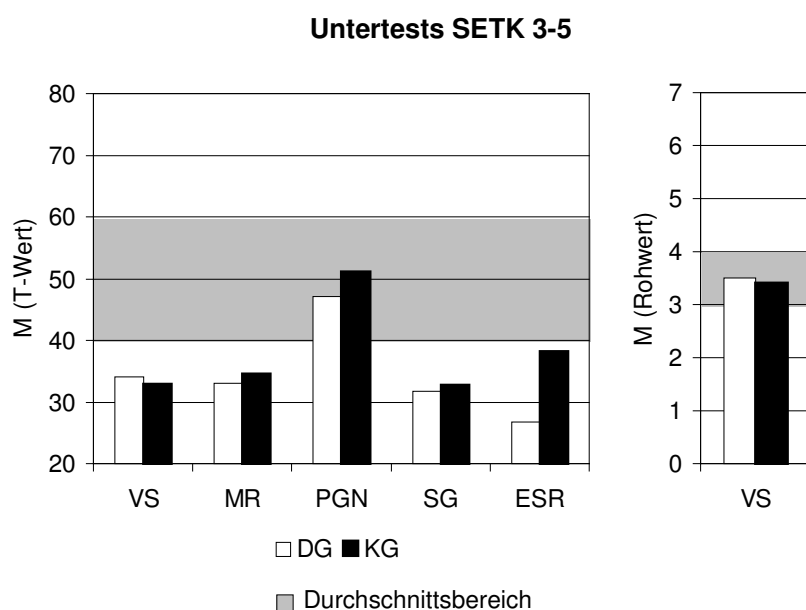


Abbildung 3: Mittelwerte der Durchführungs- und Kontrollgruppe zum 1. Erhebungszeitpunkt im SETK 3-5

Die Ergebnisse zeigen, dass es zum ersten Erhebungszeitpunkt keine signifikanten Unterschiede zwischen Durchführungs- und Kontrollgruppe gab. Auffallend ist, dass die Kinder beider Gruppen in den Untertests Verstehen von Sätzen, Morphologische Regelbildung, Satzgedächtnis und Enkodierung semantischer Relationen im unterdurchschnittlichen Bereich lagen. In den Untertests Phonologisches Arbeitsgedächtnis für Nichtwörter und Gedächtnisspanne für Wortfolgen wurden dagegen in beiden Gruppen durchschnittliche Werte erzielt. Dies ist damit zu erklären, dass in den beiden Untertests zum einen die Fähigkeit, unbekannte Wörter richtig nachzusprechen, zum anderen die Fähigkeit, aufeinanderfolgende Wörter zu speichern und in der richtigen Reihenfolge wiederzugeben, im Vordergrund stehen - beides sind Aufgaben, die auch Kinder mit geringen Deutschkenntnissen gut bewältigen können.

Veränderungen im Verlauf in Durchführungs- und Kontrollgruppe

Tabelle 3: Veränderungen zwischen t0 und t1 im SETK 3-5 (Durchführungsgruppe)

Untertest	Durchführungsgruppe				N	T	df	p
	t0		t1					
	M	SD	M	SD				
VS	34,2	6,9	33,7	5,4	19	0,362	18	0,721
MR	33,8	6,9	33,8	11,2	21	-0,026	20	0,979
PGN	46,8	7,3	56,9	8,8	21	-4,647	20	<0,001
SG	32,5	9,7	40,8	9,6	17	-4,326	16	0,001
GW	3,5	0,7	3,8	0,8	17	-1,461	16	0,163

Signifikanzniveau nach der Bonferroni-Korrektur: $\alpha=0,002$

Die Mittelwerte in Tabelle 3 zeigen, dass sich die Kinder in der Projektkita in den Untertests Phonologisches Arbeitsgedächtnis für Nichtwörter, Satzgedächtnis und Gedächtnis für Wortfolgen zwischen t0 und t1 verbessert haben. Im Untertest Morphologische Regelbildung hat sich keine Veränderung ergeben, im Untertest Verstehen von Sätzen haben die Kinder im Durchschnitt zu t1 etwas geringere Ergebnisse erzielt als zu t0. Statistisch signifikant sind die Veränderungen in den beiden Untertests Phonologisches Arbeitsgedächtnis für Nichtwörter und Satzgedächtnis. Zu dem Untertest Enkodierung semantischer Daten lagen keine Verlaufsdaten vor, da dieser nur mit 3-jährigen Kindern durchgeführt wurde und alle 3-jährigen bei der zweiten Erhebung 4 Jahre alt waren.

Tabelle 4: Veränderungen zwischen t0 und t1 im SETK 3-5 (Kontrollgruppe)

Untertest	Kontrollgruppe				N	T	df	p
	t0		t1					
	M	SD	M	SD				
VS	30,3	4,8	35,5	5,7	6	-1,746	5	0,141
MR	34,5	10,7	31,5	6,1	6	0,722	5	0,503
PGN	46,7	7,1	49,3	6,4	6	-1,024	5	0,353
SG	31,8	5,2	34,8	4,1	6	-1,772	5	0,137
GW	3,3	0,5	3,3	0,5	6	0,000	5	1,000

Signifikanzniveau nach der Bonferroni-Korrektur: $\alpha=0,005$

In der Kontrollgruppe haben sich die Kinder in den Untertests Verstehen von Sätzen, Phonologisches Arbeitsgedächtnis für Nichtwörter und Satzgedächtnis etwas verbessert. Im Bereich Morphologische Regelbildung schnitten die Kinder zu t1 schlechter ab als zu t0 und im Untertest Gedächtnis für Wortfolgen zeigte sich keine Veränderung zwischen den beiden

Erhebungszeitpunkten. Diese Mittelwertsunterschiede sind allerdings nicht statistisch signifikant.

Beobachtungsbogen SISMIK

Bei der quantitativen Auswertung des SISMIK-Bogens wurden die Einzelfragen zu Summenskalen aufsummiert. Da sich die Skalen aus einer unterschiedlichen Anzahl an Fragen zusammensetzen, sind Minimum und Maximum der Skalen verschieden: Die Skala 1 (Sprachverhalten im Kontakt mit Kindern) kann Werte zwischen 10 und 60 annehmen, Skala 2 (Sprachverhalten im Kontakt mit pädagogischen Bezugspersonen) Werte zwischen 15 und 90, Skala 3 (Sprachverhalten bei Bilderbuchbetrachtung, Erzählungen, Reimen) Werte zwischen 12 und 72, Skala 4 (Selbständiger Umgang mit Bilderbüchern) Werte zwischen 6 und 36 sowie Skala 5 (Interesse an Schrift) Werte zwischen 3 und 18. Die Skalen sind so gepolt, dass ein hoher Wert einem "guten" Ergebnis entspricht.

Tabelle 5: Vergleich von Durchführungs- und Kontrollgruppe zum 1. Erhebungszeitpunkt im SISMIK

	Durchführungsgruppe			Kontrollgruppe			T	df	p
	M	SD	N	M	SD	N			
Skala 1	42,4	8,2	28	36,4	10,2	10	1,854	36	0,072
Skala 2	65,3	16,7	27	60,7	14,5	10	0,764	35	0,450
Skala 3	41,7	11,8	28	30,2	15,5	5	1,922	31	0,064
Skala 4	18,6	6,6	28	13,7	5,0	10	2,125	36	0,041
Skala 5	9,1	5,5	28	5,4	3,6	10	2,437	24,413	0,022

Skala 1 = Sprachverhalten im Kontakt mit Kindern (Min=10, Max=60)

Skala 2 = Sprachverhalten im Kontakt mit pädagogischen Bezugspersonen (Min=15, Max=90)

Skala 3 = Sprachverhalten bei Bilderbuchbetrachtung, Erzählungen, Reimen (Min=12, Max=72)

Skala 4 = Selbständiger Umgang mit Bilderbüchern (Min=6, Max=36)

Skala 5 = Interesse an Schrift (Min=3, Max=18)

Signifikanzniveau nach der Bonferroni-Korrektur: $\alpha=0,003$

Die Ergebnisse zeigen, dass die Erzieherinnen der Durchführungsgruppe das Sprachverhalten der Kinder über alle fünf Skalen hinweg etwas besser beurteilten als die Erzieherinnen in der Kontrollgruppe. Diese Unterschiede sind jedoch nicht statistisch signifikant.

Veränderungen im Verlauf in Durchführungs- und Kontrollgruppe

Tabelle 6: Veränderungen zwischen t0 und t1 im SISMIK (Durchführungsgruppe)

	Durchführungsgruppe				N	T	df	p
	t0		t1					
	M	SD	M	SD				
Skala 1	41,8	8,6	47,4	7,8	23	-3,818	22	0,001
Skala 2	62,0	16,4	72,1	12,4	22	-4,068	21	0,001
Skala 3	44,3	11,3	49,9	10,4	16	-4,194	15	0,001
Skala 4	18,6	6,9	24,1	5,4	24	-3,740	23	0,001
Skala 5	8,5	5,4	12,0	4,8	24	-4,171	23	<0,001

Signifikanzniveau nach der Bonferroni-Korrektur: $\alpha=0,002$

Wie aus Tabelle 6 ersichtlich beobachteten die Erzieherinnen der Kindertagesstätte des Projekts KiFa in allen Skalen signifikante Verbesserungen zum zweiten Erhebungszeitpunkt.

Tabelle 7: Veränderungen zwischen t0 und t1 im SISMIK (Kontrollgruppe)

	Kontrollgruppe				N	T	df	p
	t0		t1					
	M	SD	M	SD				
Skala 1	40,9	7,8	44,4	8,5	7	-1,194	6	0,278
Skala 2	67,9	9,4	62,7	12,6	7	2,033	6	0,088
Skala 3	39,7	11,7	36,0	12,5	3	5,500	2	0,032
Skala 4	15,1	4,5	14,3	4,7	8	0,526	7	0,615
Skala 5	5,7	3,7	5,7	3,4	9	0,000	8	1,000

Signifikanzniveau nach der Bonferroni-Korrektur: $\alpha=0,005$

In der Kontrollgruppe zeigen die Ergebnisse, dass die Erzieherinnen das Sprachverhalten im Kontakt mit Kindern zum zweiten Erhebungszeitpunkt besser beurteilten als bei der ersten Erhebung. Beim Sprachverhalten im Kontakt mit pädagogischen Bezugspersonen, beim Sprachverhalten bei Bilderbuchbetrachtung, Erzählungen und Reimen sowie beim selbständigen Umgang mit Bilderbüchern ergaben sich im Durchschnitt zu t1 etwas schlechtere Summenwerte als zu t0. In der Skala Interesse an Schrift zeigten sich keine Veränderungen. Aus den Ergebnissen der Signifikanztests geht hervor, dass die genannten Unterschiede zwischen den beiden Erhebungen nicht statistisch signifikant sind.

In Abbildung 4 sind die Ergebnisse von Durchführungs- und Kontrollgruppe zusammengefasst dargestellt.

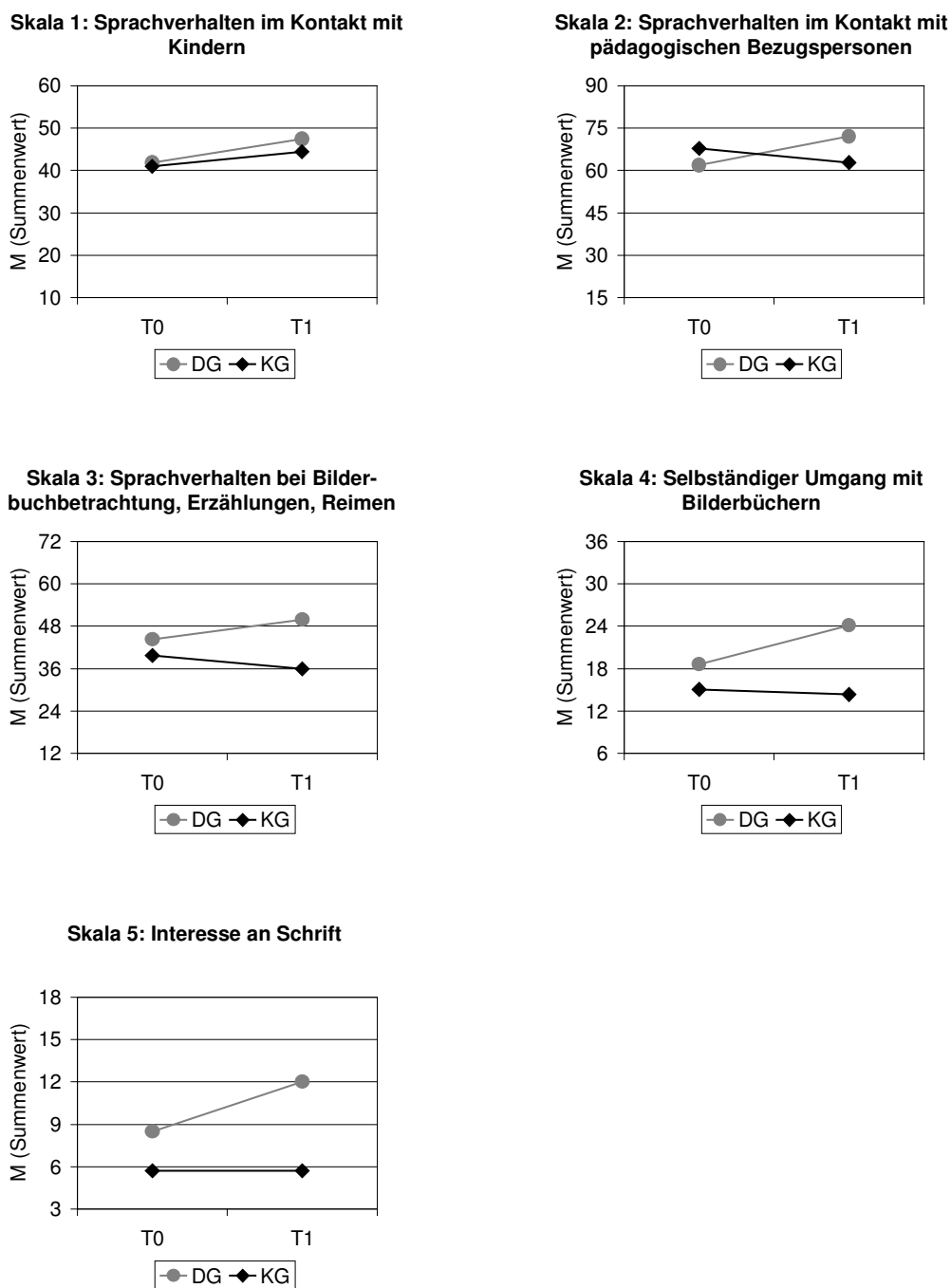


Abbildung 4: Mittelwerte zu t0 und t1 im SISKIM (Durchführungs- und Kontrollgruppe)

Fragebogen zu Stärken und Schwächen der Kinder (SDQ)

Der Fragebogen SDQ wurde von den Eltern und den Erzieherinnen der Projektkita zu beiden Erhebungszeitpunkten ausgefüllt. In der Kontrollgruppe wurde der SDQ nicht eingesetzt, die folgenden Ergebnisse beziehen sich also ausschließlich auf das Projekt KiFa. In den Tabellen 8 und 9 werden die Ergebnisse in den fünf Summenskalen des SDQ (Emotionale Probleme, Externalisierende Verhaltensauffälligkeiten, Hyperaktivitäts- und Aufmerksamkeitsprobleme, Probleme im Umgang mit Gleichaltrigen und Prosoziales Verhalten) sowie der sog. Gesamtproblemwert dargestellt, der aus der Summe der Skalen, mit Ausnahme der Skala Prosoziales Verhalten, gebildet wird. Die Einzelskalen können jeweils Werte zwischen 0 und 10 annehmen, wobei ein niedriger Wert ein geringes Ausmaß an Auffälligkeiten anzeigt. Eine Ausnahme bildet die Skala Prosoziales Verhalten, bei der ein hoher Wert einem großen Ausmaß an prosozialem Verhalten entspricht. Der Gesamtproblemwert kann zwischen den Werten 0 und 40 liegen, ein hoher Problemwert bedeutet viele Auffälligkeiten.

Tabelle 8: Veränderungen zwischen t0 und t1 im SDQ (Elternsicht)

	Eltern				N	T	df	p
	t0		t1					
	M	SD	M	SD				
Emotionale Probleme	1,5	1,5	0,9	1,1	26	2,952	25	0,007
Externalisierende Verhaltensauffälligkeiten	2,1	1,8	1,9	1,6	26	0,893	25	0,381
Hyperaktivitäts-/Aufmerksamkeitsprobleme	3,5	2,3	2,8	2,2	26	2,209	25	0,037
Probleme im Umgang mit Gleichaltrigen	2,2	1,4	2,2	1,7	26	0,000	25	1,000
Prosoziales Verhalten	7,4	2,0	8,0	1,8	25	-2,527	24	0,018
Gesamtproblemwert	9,4	5,2	7,7	5,0	26	1,962	25	0,061

Signifikanzniveau nach der Bonferroni-Korrektur: $\alpha=0,002$

Wie aus Tabelle 8 ersichtlich beobachteten die Eltern im Durchschnitt eine positive Veränderung im Verhalten ihrer Kinder bezogen auf alle Einzelskalen sowie den Gesamtproblemwert. Diese Veränderungen sind allerdings nicht statistisch signifikant.

Die Auswertung der Erzieherinnen-Fragebögen zeigt, dass diese in den Bereichen Emotionale Probleme, Externalisierende Verhaltensauffälligkeiten sowie Probleme im Umgang mit Gleichaltrigen eine Verbesserung im Verhalten der Kinder zwischen t0 und t1 wahrgenommen haben. In der Skala Hyperaktivität beobachteten die Erzieherinnen zu t1 einen etwas höheren Problemwert als zu t0, im Bereich Prosoziales Verhalten gibt es aus Sicht der Erzieherinnen keine Veränderungen. Auch bei den Erzieherinnen sind die Unterschiede nicht statistisch signifikant (vgl. Tabelle 9).

Tabelle 9: Veränderungen zwischen t0 und t1 im SDQ (Erzieherinnensicht)

	Erzieherinnen				N	T	df	p
	t0		t1					
	M	SD	M	SD				
Emotionale Probleme	3,2	2,8	2,6	2,3	34	1,347	33	0,187
Externalisierende Verhaltensauffälligkeiten	2,4	2,6	2,0	1,6	34	1,330	33	0,193
Hyperaktivitäts-/Aufmerksamkeitsprobleme	2,8	3,0	3,2	2,7	34	-0,960	33	0,344
Probleme im Umgang mit Gleichaltrigen	2,0	2,3	1,5	1,6	34	1,183	33	0,245
Prosoziales Verhalten	7,3	2,1	7,3	1,8	34	0,071	33	0,944
Gesamtproblemwert	10,5	6,5	9,3	5,9	34	1,347	33	0,187

Signifikanzniveau nach der Bonferroni-Korrektur: $\alpha=0,002$

Insgesamt zeigen die Ergebnisse im SDQ, dass das Verhalten der Kinder sowohl aus Eltern- als auch aus Erzieherinnensicht nicht als problematisch eingestuft wurde, bedeutsame Verbesserungen sind daher auch nicht zu erwarten. Die Mittelwerte lagen in den Problemskalen zu t0 zwischen 1,5 (Emotionale Probleme - Eltern) und 3,5 (Hyperaktivitäts- und Aufmerksamkeitsprobleme - Eltern), zu t1 zwischen 0,9 (Emotionale Probleme - Eltern) und 3,2 (Hyperaktivitäts- und Aufmerksamkeitsprobleme - Erzieherinnen). Auch im Bereich Prosoziales Verhalten nahmen die Erzieherinnen und Eltern die Kinder positiv wahr, die Werte schwankten hier zwischen 7,3 (Erzieherinnenurteil zu t0 und t1) und 8,0 (Elternurteil zu t1).

3.3 Modul 3

Die nachfolgenden Daten und Erkenntnisse beruhen auf einem Interview mit der Projektleiterin sowie ihrem Zwischenbericht.

Arbeitsamt

Die Angebote des Arbeitsamtes wurden gut angenommen. Während eines Elterncafes wurden die Angebote des Amtes vorgestellt und anschließend gab es die Möglichkeit zu Einzelgesprächen mit der Mitarbeiterin des Arbeitsamtes. Über drei Monate fand eine Sprechstunde mit individueller Beratung statt, die gut besucht war. Ein Vater und zwei Mütter aus der Kita nahmen infolge der Arbeitsamtberatung an einem Projekt zur Wiedereingliederung in die Arbeit teil. Sie arbeiteten stundenweise für soziale Einrichtungen (Mittagstisch, Kinderbetreuung...).

Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD)

Die Vernetzung mit dem ASD hat nur teilweise funktioniert. Die Sprechstunde des Jugendamtes wurde nicht angenommen. Daraufhin wurde ein Elternabend mit der zuständigen Mitarbeiterin durchgeführt, der auf große Resonanz stieß. Anschließend wurde diese Mitarbeiterin zum nächsten „Elterncafe“ eingeladen, blieb diesem jedoch ohne Absage fern. Außerdem reagierte der ASD in einer Krisensituation mit großer Verspätung und die Zuständigkeiten waren nicht klar. Für die Zukunft müsste diese dringend geklärt werden. Ebenso wurde über die Projektlaufzeit die Motivation des ASD sich zu beteiligen, zu wenig deutlich. Es war nicht klar, ob es am Jugendamt selber oder an der zuständigen Mitarbeiterin lag.

Psychologische Beratungsstelle

Dagegen funktionierte die Kooperation mit der Psychologischen Beratungsstelle sehr gut. Die Elternbegleiterin nahm an Erziehungstrainings teil, um Erfahrungen zu sammeln. Des weiteren traf sich eine Mitarbeiterin der Beratungsstelle mit dem Kita-Team regelmäßig im Abstand von sechs Wochen und gab Anregungen im Umgang mit Familien und Konflikten in diesen. Sie stellte dann ihre Angebote im Elterncafe´ vor und bot regelmäßig Sprechstunden mit Verhaltensbeobachtungen der Kinder in der Kita an, die von den Eltern sehr gut angenommen wurden. Für die Zukunft wünschen sich die Erzieherinnen eine kontinuierliche Beratung: „Wir haben gemerkt, das ist etwas so Wichtiges und das sollte wahrscheinlich jeder Kindergarten haben.“

4. Diskussion der Ergebnisse

1. Durch das Projekt ergaben sich **positive Veränderungen** bei den Kindern in der Projektkindertagesstätte insgesamt und bei den Eltern, die an dem Elternkurs teilgenommen haben (andere wurden nicht in die Untersuchung einbezogen):

- Die Mütter zeigten nach ihren Selbstschilderungen am Ende des Projekts einen gestiegenen Selbstwert und ein verändertes, konsequenteres und zugleich kindzentrierteres Erziehungsverhalten.
- Durch das Konzept einer türkischen Mutter als Elternbegleiterin konnten bisher eher nicht erreichbare („bildungsferne“) Mütter erreicht werden.
- Das Engagement der Mütter in der Kita erhöhte sich, die Zusammenarbeit mit den Erzieherinnen verbesserte sich.

- Mittelfristig konnten einige Väter einbezogen werden, die sich zunehmend in der Kita engagierten und in Einzelfällen sogar von sich aus bei Problemen eine Beratungsstelle aufsuchten.
- Das Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ konnte realisiert werden: Die Mütter der Elterngruppe (und z.T. deren Familien) vernetzten sich zunehmend auch im Privatbereich und wurden untereinander zu wichtigen sozialen Stützen – die Verbindung zu anderen Eltern außerhalb des Elternkurses ist gleichwohl nicht zufriedenstellend gelungen.
- Die Kinder integrierten sich besser in die Gruppen und zeigten in einzelnen Verhaltensbereichen (z.B. Ernährungsgewohnheiten) sehr deutliche Veränderungen.

Die positiven Selbst-Einschätzungen der Eltern wurden durch die subjektiven Einschätzungen der Erzieherinnen bestätigt.

Die Erzieherinnen zeigten sich über weite Teile des Projekts mit den erhaltenen Unterstützungen (Fortbildung, Projektbegleitung) zufrieden; die gestiegene Arbeitszufriedenheit wirkte positiv auf Eltern und Kinder zurück.

2. Die mit qualitativen Methoden (Interviews, Einschätzbogen) erfassten **Veränderungen** ließen sich teilweise in **quantitativen Verfahren** abbilden:

In den standardisierten Sprachtests konnte eine Verbesserung der Kinder der Projektkita festgestellt werden; diese zeigte sich abhängig vom gewählten Verfahren in unterschiedlicher Deutlichkeit. Die Kinder mit Migrationshintergrund zeigten in allen Skalen des Tests SISMIK eine signifikante (statistisch bedeutsame) Verbesserung im Nachtest, wohingegen sich bei den Kindern der Kontrollgruppe keine Veränderung feststellen ließ.

Verhaltens-„Verbesserungen“ zeigten sich teilweise auch in dem Beobachtungsverfahren SDQ in den Einschätzungen durch Eltern und Erzieherinnen; diese waren jedoch in allen Bereichen nicht signifikant.

Unter methodischen Gesichtspunkten ist interessant, dass die Erkenntnisse aus den qualitativen Daten denen der quantitativen Untersuchung entsprechen.

3. Im Projekt zeigte sich jedoch auch eine Reihe von **Problemen**:

- Die anfangs angestrebte Vernetzung (Modul 3) hat nur in Ansätzen stattgefunden. Dies hat sicherlich zum einen seine Ursachen darin, dass die Projektbeteiligten tendenziell überlastet waren (s.u.). Zum anderen bestanden jedoch auf struktureller Ebene Unklarheiten; insbesondere war die Zusammenarbeit zwischen ProjektmitarbeiterInnen und den MitarbeiterInnen des ASD im Jugendamt nicht geklärt. Hier erscheint es unbedingt nötig, zukünftig bei ähnlichen Projekten die Rollen klar zu definieren. Hier ist besonders die Jugendamts-Leitung gefordert, entsprechende Regelungen (Rollen/ Zuständigkeitsdefinitionen, Sicherstellung „kurzer Wege“) zu vereinbaren.

- Die Belastung der Projektleiterin und der Elternbegleiterin waren über die gesamte Projektdauer sehr hoch. Die psychische Belastung der Elternbegleiterin konnte zwar teilweise durch die engen Kontakte zur Projektleiterin aufgefangen werden; dennoch erscheint es sinnvoll, zukünftig stärker für eine bessere Nähe-Distanz-Regulation an dieser Nahtstelle zu sorgen.

4. Aus dem Projekt bzw. den Erkenntnissen der wissenschaftlichen Begleitung hat sich eine Reihe von **offenen Fragen** ergeben, die letztlich nicht ausreichend beantwortet werden konnten:

A. Inhaltlich:

- Durch den Elternkurs (genauer: die Müttergruppe unter Anleitung der Elternbegleiterin) wurden in den Familien Veränderungen in Gang gesetzt – so wurden z.B. durch den gestiegenen Selbstwert der Frauen die Männer in ihrem Verhalten teilweise in Frage gestellt - , die im Rahmen des Projekts nur teilweise aufgefangen werden konnten
 - ➔ Wie ist das „Tempo“ der Veränderungsprozesse zu gestalten?
 - ➔ Welche Vernetzungen müssen systematisch geschaffen werden, um die Veränderungen in den Familien aufzufangen? (Im Projekt KiFa war dies durch die enge und gute Kooperation mit der Erziehungsberatungsstelle gewährleistet)
- Die Sprachförderung erfolgte im Projekt KiFa durch eine zusätzliche Fachkraft; dies wurde z.T. als nicht günstig beschrieben, weil die ‚Verzahnung‘ mit der alltäglichen Arbeit in der Kita nicht systematisch erfolgte
 - ➔ Welche Bedingungen müssen für eine Integration der Sprachförderung in den Alltag geschaffen werden?
 - ➔ Welche Kinder benötigen nach welchen Kriterien und nach welchem Konzept eine zusätzliche, spezifische Förderung?
- Das Projekt lief über ein Jahr mit positiven Resultaten (die ursprüngliche Laufzeit von 3 Jahren wurde aufgrund der begrenzten Finanzen auf ein Jahr ‚verdichtet‘)
 - ➔ Wie nachhaltig sind diese Erfolge?
 - ➔ Welche Ergebnisse lassen sich bei einer längeren Laufzeit erreichen?

B. Organisatorisch

- Die Erzieherinnen berichteten, dass ihnen das Projekt zwar einerseits Spaß gemacht hat, sie jedoch andererseits in hohem Maße durch die zusätzlichen Aktivitäten, Besprechungen usw. belastet waren
 - ➔ Wie kann das Maß an zeitlicher Belastung reduziert werden?
 - ➔ Welche Unterstützung bzw. Anerkennung brauchen die Erzieherinnen durch den Kita-Träger?

- Das Projekt ist zustande gekommen und getragen worden durch das sehr hohe persönliche Engagement der Projektleiterin (sie war für Koordination, inhaltliche Begleitung, Mittelbeschaffung, Öffentlichkeitsarbeit, Lobbyarbeit usw. zuständig)
 - ➔ Ist daher das Projekt übertragbar?
 - ➔ Oder welche Bedingungen müssen geschaffen werden, damit das Projekt mit vertretbarem Aufwand repliziert werden kann?

5. Bei der Frage der **Übertragbarkeit** ergab die nachgehende Diskussion mit der Projektleiterin und dem Evaluationsteam folgende erste Erkenntnisse:

Das Konzept des Projekts (Module, Abfolge, Zielgruppe Kinder und Eltern, Vernetzung) hat sich grundsätzlich inhaltlich bewährt.

Es muss jedoch für jede Einrichtung spezifiziert und **flexibel** auf die jeweiligen Bedingungen zugeschnitten werden. Besonders wichtig ist es, den „Stand“ und die Ressourcen der Eltern und der Erzieherinnen zu berücksichtigen. Diese Flexibilität – und die nötige Adaptation des konzeptionellen Rahmens stellt hohe Anforderungen an die jeweiligen Projektverantwortlichen und –durchführenden.

Dies betrifft ebenfalls die eingesetzten Materialien: Das „Rucksack-Programm“ bildete zunächst den Kern des Programms; dieser wurde jedoch zunehmend ergänzt durch andere Materialien (z.T. aus anderen Programmen übernommen, z.T. spezifisch neu entwickelt), die dann jeweils flexibel für aktuelle Themen (im Elternkurs z.B. „Grenzen setzen“, „Umgehen mit TV“, kindliche Sexualität“ usw.) zusammengestellt wurden.

6. Abschließend sind einige, mit der Evaluation zusammenhängende **methodische Aspekte** zu diskutieren:

- Bei der vorliegenden Begleituntersuchung war die Stichprobe der Kontrollgruppe sehr klein (dies lag daran, dass es sehr schwer war, eine Vergleichsgruppe mit ähnlicher Sozialstruktur zu finden, bei der noch keine Elternbildung oder Sprachförderung erfolgt war); daher sind die erhaltenen Ergebnisse zu relativieren. Zukünftig muss mit größeren Stichproben gearbeitet werden.
- Letztlich ist versucht worden, mit den unterschiedlichen Evaluationsmethoden ein sehr komplexes Geflecht von Wirkungszusammenhängen (Variablen) zu erfassen und abzubilden. Dies ist an einigen Stellen gelungen, dennoch besteht großer Bedarf an einer methodischen Weiterentwicklung: So lässt sich beispielsweise die Frage, wie direkt sich die Veränderungen auf Elternebene im Verhalten der Kinder widerspiegeln und wie eng dieser Zusammenhang ist, mit den gewählten Methoden nicht präzise erfassen. Dazu wäre es u.a. nötig gewesen, die Kinder sehr regelmäßig strukturiert in unterschiedlichen

Situationszusammenhängen über längere Zeiträume zu beobachten – hierfür reichten die für die Evaluation zur Verfügung stehenden Ressourcen nicht aus.

- Die gewählten standardisierten Verfahren (SETK 3-5, SISMIK) konnten – entgegen der ursprünglichen Erwartungen und Vorbehalte der Erzieherinnen – gut im Projekt eingesetzt werden. Dennoch bleibt die Frage, ob nicht noch bessere Verfahren entwickelt werden müssen, die noch sensibler für Veränderungen sind und gleich gut geeignet sind für Kinder mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund (beim SETK fiel auf, dass Kinder mit Migrationshintergrund systematisch in bestimmten Untertests unterdurchschnittlich, in anderen wiederum (Untertests im Sprachtest, die wenig mit den Deutschkenntnissen zu tun haben) durchschnittlich abschnitten).

Insgesamt war die kombinierte Prozess- und Ergebnisevaluation mit qualitativen und quantitativen Methoden ein vielversprechender, entwicklungsfähiger Ansatz zur Erfassung eines komplexen, multivariaten Geschehens; dieser Ansatz sollte weiterentwickelt werden.

5. Gesamtzusammenfassung

Im Rahmen des Bund-Länder-Förderprogrammes "Stadt- und Ortsteile mit besonderem Entwicklungsbedarf" wird in Eglosheim das Projekt KiFa (Kinderbetreuung und Familienbildung) durchgeführt. KiFa möchte durch eine ganzheitliche Familienbegleitung die Erziehungskompetenzen der Eltern und die Entwicklung der Kinder fördern. Das Projekt gliedert sich in drei Module:

1. Qualifizierung und Fortbildung der pädagogischen Fachkräfte in den Kitas
2. Durchführung von Elterngruppen durch qualifizierte ElternbegleiterInnen
3. Vernetzung, Kooperation und Öffnung zum Gemeinwesen.

Zwischen Dezember 2003 und Dezember 2004 wurde KiFa vom Zentrum für Kinder- und Jugendforschung an der Kontaktstelle für praxisorientierte Forschung der Evangelischen Fachhochschule Freiburg wissenschaftlich begleitet. Die Ergebnisse der Begleitforschung können wie folgt zusammengefasst werden:

Modul 1

Die Qualifizierung und Fortbildung der pädagogischen Kräfte der Kita war ein wichtiger Baustein des Projektes. Die acht Fortbildungen wurden von den Teilnehmenden als positiv und gut anwendbar in der Praxis bewertet. Vor allem praxisbezogene Beispiele halfen, das Gelernte im Alltag umzusetzen. Als hinderlich bei der Umsetzung wurden dagegen fehlende Zeit und zu wenig Personal genannt.

Modul 2

Der Elternkurs entwickelte sich zum erfolgreichsten Baustein des Projekts. Wesentliche Voraussetzung für das Gelingen des Kurses war eine Elternbegleiterin mit der gleichen Sprache und demselben kulturellen Hintergrund.

Das Ziel war die Weitergabe und Anleitung in Sprachförderung und Erziehungskompetenzen.

Elternbegleiterin

Die Elternbegleiterin beurteilte sowohl ihre Anleitung als auch den Verlauf des Kurses als sehr positiv. Die Anleitung, die wöchentlich stattfand, ermöglichte ihr das Vorgefallene zu berichten, die eigene Rolle zu reflektieren und Themen für den Elternkurs vorzubereiten.

Am wichtigsten war für sie, dass sie eine Ansprechpartnerin hatte, mit der sie sich austauschen konnte und die ihr Rückhalt gab.

Mit dem Elternkurs selber war sie sehr zufrieden. Die wichtigsten Themen waren aus ihrer Sicht Gewalt gegen Kinder und in der Ehe, Missbrauch von Kindern, Fernsehen und Ernährung.

Als schwierig und emotional belastend wurde allerdings die Konfrontation mit den teilweise schweren psychosozialen Problemen der Mütter empfunden. Eine noch engere Betreuung bzw. Supervision für die Elternbegleiterin wäre notwendig gewesen.

Eltern

Die Eltern des Elternkurses waren mit dem Verlauf und dem Ergebnis des Kurses ebenfalls sehr zufrieden. Sie konnten das Gelernte der Stunden gut umsetzen und alle stellten bei sich und ihren Familien Veränderungen fest. Diese äußerten sich zum einen darin, dass sie mehr Zeit mit ihren Kindern verbrachten, die z.B. zum Spielen und Vorlesen genutzt wurde. Zum anderen veränderte sich der Umgang mit ihren Kindern. Es gab weniger Streit und Schläge und die Mütter konnten ihren Kindern Grenzen setzen und Regeln einführen, die diese akzeptierten. Dadurch wurde z.B. der Fernsehkonsum eingeschränkt und Rituale eingeführt, wie z.B. gemeinsame Mahlzeiten.

Darüber hinaus trug der Kurs zur Stärkung des Selbstwertes der Mütter bei und brachte sie dazu, ihre bisherigen Lebensformen zu hinterfragen. Dies führte teilweise zu großen familiären Konflikten, die aber von den Müttern als anregend und positiv empfunden wurden.

Insgesamt betrachtet gehört der Elternkurs zu dem erfolgreichsten Baustein des Projektes und hat viel mehr auf den Weg gebracht, als alle Beteiligten für möglich gehalten hatten.

Erzieherinnen

Die Erzieherinnen beurteilten das Projekt ebenfalls als positiv und konnten Veränderungen sowohl bei den Kindern als auch in der Zusammenarbeit mit den Eltern feststellen und damit die Beobachtungen der Eltern und der Elternbegleiterin bestätigen. Teamentwicklung und Anregungen, die die Kitaarbeit nachhaltig veränderten, wurde darüber hinaus genannt.

Die Kinder veränderten z.B. ihr Spiel- und Essverhalten und berichteten von Unternehmungen und Spielen, die die Eltern zu Hause mit ihnen gemacht hatten.

Die bessere Zusammenarbeit mit den Eltern äußerten sich hauptsächlich durch einen intensiveren Kontakt, vor allem zu den Müttern aus dem Elternkurs. Außerdem waren besonders diese Eltern sehr aktiv und organisierten verschiedenste Aktivitäten, die wiederum den Kontakt unter den Eltern förderten.

Durch das Projekt arbeitete das Team noch enger zusammen, und dies führte dazu, dass die Erzieherinnen ihre bisherige Arbeitsweise hinterfragten. Die Konzeption wurde überarbeitet und die Entwicklung der Kinder systematischer beobachtet und festgehalten. Dadurch

entwickelte sich ein intensiverer Austausch über einzelne Kinder. Letzteres ist auf den Beobachtungsbogen SISMIK zurückzuführen.

Probleme ergaben sich allerdings durch die hohe zeitliche Mehrbelastung, fehlende Räume und Unterstützung seitens des Trägers sowie mit der Umsetzung der Sprachförderung im Alltag, für die oft keine Zeit blieb und die einer zusätzlichen Fachkraft überlassen wurde.

Sprachstandserhebung und Verhaltensbeobachtung der Kinder

Die positiven Änderungen durch KiFa, die von der Elternbegleiterin, von Eltern und Erzieherinnen in den Protokollbögen und in Interviews berichtet wurden, spiegelten sich teilweise auch in der Sprachstandserhebung und -beobachtung der Kinder wieder. Am eindruckvollsten sind hier die Ergebnisse im SISMIK-Bogen: Die Erzieherinnen der Kindertagesstätte im KiFa-Projekt nahmen bei den Kindern in allen Bereichen des Beobachtungsbogens signifikante Veränderungen im Sprachverhalten zwischen den beiden Erhebungszeitpunkten wahr. Im Sprachentwicklungstest SETK haben sich die Kinder in zwei Skalen signifikant verbessert, in den übrigen Skalen ergaben sich keine signifikanten Veränderungen. Hinsichtlich der Verhaltensstärken und -schwächen der Kinder, die mittels SDQ seitens der Erzieherinnen und Eltern eingeschätzt wurden, zeigten sich ebenfalls keine Veränderungen, was teilweise auf das positive Ausgangsniveau der Kinder bereits zum ersten Zeitpunkt zurückgeführt werden kann, d.h. dass Veränderungen auch kaum zu erwarten waren.

Modul 3

Die Vernetzung hat nur teilweise stattgefunden. Kooperationen fanden mit drei verschiedenen Einrichtungen statt: zum einen mit dem Arbeitsamt, zum anderen mit dem Allgemeinen Sozialen Dienst und der Psychologischen Beratungsstelle.

Die Angebote des Arbeitsamtes wurden gut angenommen. Die Sprechstunde war jeweils gut besucht und führten bei zwei Eltern zu einer Wiedereingliederung in die Arbeit im Rahmen eines Projektes.

Die Kooperation mit der Psychologischen Beratungsstelle war ebenfalls ein Erfolg. Die Elternbegleiterin konnte sich hier im Rahmen von Erziehungstrainings Tipps holen und diese in ihrem Elternkurs umsetzen. Die regelmäßigen Beratungen des Teams durch eine Mitarbeiterin der Beratungsstelle trugen außerdem dazu bei, das Kita-Team zu unterstützen und spezielle Fragestellungen zu klären. Die Eltern wiederum nahmen die Sprechstunden mit Verhaltensbeobachtungen ihrer Kinder gerne an und konnten für sich damit Unklarheiten klären.

Weniger erfolgreich verlief die Vernetzung mit dem Allgemeinen Sozialen Dienst. Die Sprechstunde wurde nicht angenommen und auch die Verständigung und der Austausch mit

den MitarbeiterInnen hatte leider nicht funktioniert. Bei einer Weiterführung des Projektes müsste dies geklärt werden.

Abschließend lässt sich festhalten, dass das Projekt ein großer Erfolg war und vor allem der Elternkurs zu Veränderungen bei den Kindern und ihren Familien beigetragen hat und damit das Ziel, ihnen eine Unterstützung und Begleitung zu sein, erreicht wurde. Die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erzieherinnen hat sich intensiviert und die Eltern sehen die Kita nun als einen Ort, an dem sie sich einerseits leicht Hilfe und Unterstützung holen, andererseits aber auch ihre eigenen Fähigkeiten einbringen können.

6. Literatur

Dornes, M. (2001).

Die emotionale Welt des Kindes.

Frankfurt a.M.: Fischer.

Goodmann, R. (1997).

The Strengths and Difficulties Questionnaire: A research note.

In: Journal of Child Psychology und Psychiatry, 38, S. 581-586.

Grimm, H. (2001).

Sprachentwicklungstest für drei- bis fünfjährige Kinder (SETK 3-5).

Göttingen: Hogrefe.

Grossmann, K., Bowlby, J., Ainsworth, M.D. (2003).

Bindung und menschliche Entwicklung

Stuttgart: Klett-Cotta.

Klasen, H., Woerner, W., Rothenberger, A. & Goodman, R. (2003).

Die deutsche Fassung des Strengths and Difficulties Questionnaire (SDQ-Deu) – Übersicht und Bewertung erster Validierungs- und Normierungsbefunde.

In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 7, S. 491-502.

Schlösser, E. (2001).

Wir verstehen uns gut – spielerisch Deutsch lernen.

Münster: Ökotoxia-Verlag.

Stern, D.N. (1992).

Die Lebenserfahrung des Säuglings.

Stuttgart: Klett-Cott.

Turner, K.M., Sanders, M. & Dadds, M. (o.J.).

Triple P. Kleine Helfer für Kleinkinder.

Münster: PAG Institut für Psychologie AG.

Ulich, M. & Mayr, T. (2002).

SISMIK (Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Migrantenkindern in Kindertageseinrichtungen). Ein Beobachtungsbogen.

Freiburg: Herder.

7. Anhang

Anhang 1: Einschätzungsbogen für ErzieherInnen zur Fortbildung

Anhang 2: Einschätzungsbogen für die Elternbegleiterin

Anhang 3: Einschätzungsbogen für Eltern

Anhang 4: Protokollbogen zur Dokumentation des Elternkurses